Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. ⁄ Fernsprechanschluß Nr. 6612. ⁄ Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

30. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 32. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 8 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 19. Februar 1932. | 13. Jahrgang

Wirtschaftsbetrachtungen.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

In wenigen Wochen wird der Landwirt mit der Frühjahrsbestellung wieder beginnen, und wird seine ganzen Kräfte anspannen müssen, um die viele Arbeit rechtzeitig zu bewältigen. Er muß daher schon jetzt überlegen, was er zuvor schon erledigen kann, damit sich die Arbeit dann nicht zu sehr häuft, und damit nicht unnötige Stockungen in der Wirtschaft dadurch entstehen, daß gewisse Vorarbeiten nicht rechtzeitig erledigt wurden.

Doch nicht nur auf die rechtzeitige, sondern auch richtige Ausführung der Arbeit kommt es an, wenn wir einen möglichst großen Nutzeffekt von ihr erzielen und keine unnützen Arbeitsgänge machen wollen. Denn unser Leitspruch muß lauten, möglichst billig zu produzieren. Das wird uns aber nur dann gelingen, wenn wir jeden unnötigen Verlust und jeden Leerlauf in der Wirtschaft vermeiden.

Zu den Hauptarbeiten in der gegenwärtigen Zeit gehören das Düngerfahren und das Dreschen. Viele Landwirte werden in diesem Jahr gezwungen sein, den Kunstdüngeraufwand auf ein Mindestmaß einzuschränken. Sollen jedoch die Erträge und die Bodenkultur nicht wesentlich zurückgehen, so müssen wir einen Ausgleich durch Wirtschaftsdünger schaffen. Wir könnten mit den Wirtschaftsdüngemitteln noch bedeutend bessere Wirkung erzielen, wenn wir sie nur richtig behandeln und auch anwenden würden. So ist bei der Ausfuhr des Düngers darauf zu achten, daß kein strohiger Stallmist aufs Feld kommt, weil ein solcher Dünger ein zu weites Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis besitzt und infolgedessen den salpeterzerstörenden Bakterien als eine willkommene Nährstoffquelle dient. Es kommt dann zur Zerstörung bzw. zur Festlegung des im Boden vorhandenen Salpeterstickstoffs. Die Folge davon ist, daß die Pflanzen unter Stickstoffmangel zu leiden haben und daher auch die Erträge dementsprechend schlecht ausfallen müssen. Vor der Ausfuhr des Düngers muß daher der noch nicht verrottete Stallmist entfernt und auf der Düngerstätte oder im Tiefstall zur weiteren Verrottung zurückgelassen werden. Da schwächere Düngergaben relativ besser wirken als stärkere, so wird es sich weiter empfehlen, um möglichst große Flächen abdüngen zu können, kleinere Gaben pro Flächeneinheit zu geben. Wenn es sich um gut verrotteten Stallmist handelt, so werden Gaben von 100 bis 150 Zentner pro Morgen vollständig genügen. Bei schwächeren Gaben werden wir auch die Möglichkeit haben, öfter Stallmist dem Boden zuzuführen. Denn wir sollten, soweit es sich mit der Wirtschaft nur irgendwie vereinbaren läßt, jedes dritte Jahr dem Boden Stallmist zuführen.

Um Stickstoffverlusten vorzubeugen, sollte man den Dung möglichst bald nach dem Austreuen unterpflügen. Diese Arbeit wird man aber nur dann vornehmen dürfen, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist. Der Boden darf nicht schmieren, da man sonst die Bakterien tot pflügt und auf eine Mindereernte gefaßt sein muß. Man wird in diesem Falle den Stallmist entweder ausgestreut liegen lassen, oder ihn auf jenen Schlägen, die Dünger bekommen sollen, in Düngermieten lagern, festtreten und gut mit Erde zudecken. Wollen wir den Stallmist unterpflügen, so müssen wir darauf achten, daß wir ihn nicht in die Pflugfurche hineinstampfen und auch nicht vergraben. Er wird sich rascher zersetzen und den Boden schneller erwärmen, wenn er die ganze Ackerkrume durchdringt und wenn er mehr in senkrechter als wagrechter Lage in den Boden kommt. Er kann daher ruhig etwas auf die Pflugfurche zu liegen kommen, weil wir auf diese Weise eine gleichmäßigere Verteilung in der Ackerkrume erzielen. Damit wir ihn aber besser verteilen und im Boden gleichmäßiger unterbringen können, und damit er auch auf die Bodengeräte, wie Grubber, Drillmaschine und Egge bei der Arbeit nicht störend wirkt, empfiehlt es sich, das Einstreustroh auf 20 bis 30 Zentimeter zu häckseln. Neben dem Stalldung kann auch der Kunstdünger jetzt gestreut werden, vorausgesetzt natürlich, daß keine Abschwemmungsgefahr besteht. Ueber diese Frage wird der Landwirt auf Grund seiner praktischen Erfahrungen am besten entscheiden können.

Auch andere Arbeiten, wie Heranschaffen von Saatgut, Kohle und Holz, Bereitstellung von Einstreu- und Futterstroh, sowie von anderen Futtermitteln müssen jetzt gemacht werden, damit der Landwirt während der Frühjahrsbestellung freien Kopf hat. Der Landwirt muß sich daher jetzt schon über den Bestellungsplan klar sein. Bei der Lösung dieser Frage muß er auf eine möglichst gleichmäßige Arbeitsverteilung vom Frühjahr bis Herbst bedacht sein, weil größere Arbeitsspitzen die Produktion verteuern.

An Hand des Bestellungsplanes wird der Landwirt feststellen können, welches Saatgut er benötigen wird und muß es, soweit es ihm fehlt, sofort bestellen. Hat er altes abgebautes Saatgut, so müßte er unbedingt zum Saatgutwechsel greifen. Besonders die Kartoffeln bauen sich rasch ab, was sich in einem starken Rückgang der Erträge geltend macht. Bei den niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte kauft der Landwirt gegenwärtig das Saatgut billig, da doch für die Preisberechnung die jeweiligen Marktpreise die Grundlage bilden. Erste Absaat wird im allgemeinen genügen. Ueber die Preiszuschläge für anerkanntes Saatgut orientiert das Landw. Zentralwochenblatt Nr. 6. Am besten ist es, wenn der Landwirt jedes Jahr einen kleinen Posten neues Saatgut bestellt, weil sich dann der Ausgabenposten für die Saatguterneuerung nicht so stark geltend macht.

Der Landwirt muß sich auch die wissenschaftlichen Fortschritte zunutze machen, wenn er sich einen besseren wirtschaftlichen Erfolg sichern will. Seit einer Reihe von Jahren arbeitet die Wissenschaft an der Züchtung krankheitswiderstandsfähiger „immuner" Sorten und es sind auch bereits sehr beachtenswerte Erfolge auf diesem Gebiete erzielt worden, wie z. B. bei der Bekämpfung des Kaffee- und Spargelrostes, bei der Bekämpfung des Kartoffelkrebses, Kartoffelschorfs, der Kohlhernie und der Mosaikkrankheit des Zuckerrohrs. Uns interessieren ganz besonders die krebs- und schorffesten Kartoffelsorten, da beide Krankheiten sich auch bei uns in den letzten Jahren sehr stark geltend gemacht haben. So haben wir bereits 2 Kartoffelsorten, die sowohl krebs- als auch schorffest sind, und zwar: „Jubel" und „Ackersegen". Von den schorf- und krebsfesten Kartoffelsorten haben wir schon wiederholt in unserem Blatt geschrieben, so daß wir an dieser Stelle auf sie nicht weiter eingehen wollen. Erwähnen möchten wir noch, daß auch die Kohl- und Wasserrüben sehr oft mit einer Krankheit zu kämpfen haben, d. i. die Kohlhernie. In Schottland ist es gelungen, eine Steckrübensorte ausfindig zu machen, die eine 100prozentige Widerstandsfähigkeit gegen Kohlhernie aufweist. Sehr wichtig wäre es, wenn wir auch rostfeste Getreidesorten hätten. Auch nach dieser Richtung wird gearbeitet, doch stößt die Züchtung hier noch auf große Schwierigkeiten.

Was nun die Viehhaltung anbetrifft, so müßten jetzt den Pferden wieder verstärkte Kraftfuttergaben verabreicht werden, damit sie mit Beginn der Frühjahrsarbeit bei vollen Kräften sind. Im Rindviehstall herrscht vielfach Futtermangel, da der Landwirt dieser Frage noch zu geringe Beachtung schenkt und sich gewöhnlich auf eine gute Strohernte verläßt. Die Stroherente befriedigte aber im vergangenen Jahre nicht überall. Das Stroh ist daher jetzt ein gesuchtes Futtermittel und darauf sind auch die hohen Strohpreise, trotz der niedrigen Getreidepreise, zurückzuführen; denn für 100 Kg. Stroh werden schon 6,80 bis 7 Zloty verlangt, wozu noch die Frachtspesen hinzukommen, so daß es bei den gegenwärtig niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Produkte sicherlich kein billiges Futter ist. Wir können daher dem Landwirt nur raten, daß er sich Futterreserven für futterknappe Zeiten schafft.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Verbilligung des Eiweiß-Beifutters für Schweine.

Da die Preise für Schweine einen erschreckenden Tiefstand erlangt haben und eine Rente bei der Schweinemast nicht mehr herausgewirtschaftet werden kann, so müssen mit allen Mitteln die Unkosten in der Schweinefütterung herabgedrückt werden, die durch das Eiweißbeifutter entstehen. Denn Kartoffeln und Getreide, das Hauptmastfutter, stehen in großen Mengen und deshalb billig zur Verfügung. Leider aber enthalten sie zu wenig verdauliches Eiweiß, und wir müssen deshalb trockene Eiweißmittel, wie Fischmehl, Fleischmehl oder flüssige Eiweißmittel, wie Magermilch oder Buttermilch zufüttern. Wegen der großen Nachfrage sind die Preise für diese, namentlich für trockene Eiweißfuttermittel recht hoch. Konnte man bisher die Verwendung dieser Futtermittel verantworten, weil die Spanne zwischen dem Erzeuger- und dem Verkaufspreis für Schweine günstig war, so liegen heute die Verhältnisse grundsätzlich ganz anders. Heute werden sehr viele Landwirte auf die Verwendung eiweißreicher Futtermittel verzichten wollen. Natürlich ist eine solche radikale Maßnahme vollständig falsch; denn sie würde eine viel schlechtere Futterverwertung durch die Schweine nach sich ziehen. Es ergibt sich also die Notwendigkeit, verbilligte Eiweißbeifuttermittel zu verwenden. Man nimmt dazu pflanzliches Eiweißfutter, namentlich die zur Fütterung des Rindviehs gebrauchten Oelkuchen, die viel billiger sind, leider aber den Nachteil haben, daß die Schweine diese Oelkuchen wegen des hohen Fettgehaltes nicht vertragen können. Außer diesen Oelkuchen werden als eiweißreiche, pflanzliche Futtermittel noch verwendet Sojaschrot, Ackerbohnen und Erbsen. Es ist für die heutige Landwirtschaft nicht tragbar, die teueren Eiweißfuttermittel, wie Dorschmehl, Fleischmehl, Heringsmehl allein als Beifutter zu haben, sondern auch die etwa um die Hälfte billigeren pflanzlichen Eiweißfutter, wie Sojabohnenschrot, Erdnußkuchenmehl, Leinkuchenmehl mit zu verwenden. Letztere können aber nicht allein verfüttert werden, sondern in einer Mischung von 50 Prozent tierischen und 50 Prozent pflanzlichen Eiweißbeifuttermitteln. Man kann also durch Zusammenmischung mehrerer tierischen und pflanzlichen Eiweißfuttermittel ein recht gutes Eiweißbeifutter herstellen, das eine zum mindesten ebenso gute Wirkung wie Fischmehl oder Fleischmehl hat, im Preise aber wesentlich niedriger und deshalb vorteilhafter ist. Solch eine Mischung kann jeder Landwirt selbst vornehmen, er verwende auch Ackerbohnen und Erbsen. Die Hauptsache ist eine gewisse Vielseitigkeit des Futters und ferner, daß das pflanzliche Eiweiß durch einen Teil des tierischen ergänzt wird.

Zu diesen billigeren Eiweißbeifuttern muß heute mehr denn je die Magermilch gerechnet werden, um so mehr, als sie in jedem landwirtschaftlichen Betriebe stets und in genügenden Mengen zur Verfügung steht.

Man kann z. B. für 2 Liter Magermilch je Tier und Tag 5 Prozent Eiweißfutter in der Kraftfuttermischung weniger geben, z. B. kann eine Futtermischung bestehen aus 10 Prozent Fischmehl und 90 Prozent Gerstenschrot; hat man Magermilch zur Verfügung, so kann man geben: 5 Prozent Fischmehl (anstatt 10 Prozent), 95 Prozent Gerstenschrot und 2 Liter Magermilch. Dieses Futter läßt sich an alle Schweine verabfolgen, außer an Jungferkel und Absatzferkel, die so große Mengen Magermilch nicht aufnehmen können; ihnen soll man nur 1 Liter pro Tier und Tag geben.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Versammlungen: Ldw. Verein Trzel: Sonnabend, d. 20. 2., nachm. 5 Uhr; Vortrag des Herrn Jng. agr. Karzel-Posen: „Frühjahrsbestellung und Düngung". **Ldw. Verein Santomischel:** Montag, d. 22. 2., nachm. 4 Uhr bei Andrzejewski: Vortrag des Herrn Dir. Perek-Schroda über: „Frühjahrsbestellung und Düngung". **Ldw. Verein Wreschen, Ortsgruppe Mikoslaw:** Montag, d. 22. 2., nachm. 5 Uhr bei Fitzke. Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen: „Testamente und Ueberlassungen". Die Mitglieder des Vereins Stark. Piątkowski sind ebenfalls hierzu eingeladen. **Sprechstunden: Wreschen:** Donnerstag, d. 3. 3., im Konsum. **Posen:** Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.

Bezirk Posen II.

Versammlungen: Ldw. Verein Grzebienisko: Freitag, d. 19. 2., nachm. 5 Uhr bei Zippel. **Ldw. Verein Trzcianka:** Sonnabend, d. 20. 2., nachm. 6 Uhr im Gasthaus in Śliwno. **Ldw. Verein Pachy:** Sonntag, d. 21. 2., nachm. ½3 Uhr bei Binder in Pachy. **Ldw. Verein Kupferhammer:** Sonntag, d. 21. 2., nachm. 5 Uhr bei Riemer. In den vorstehenden Versammlungen spricht Herr Dipl.-Ldw. Chudzinski über: „Landwirtschaftliche Tagesfragen". **Ldw. Verein Friedenhorst:** Der Buchführungskursus beginnt am Sonnabend, d. 20. 2., mittags 1 Uhr bei Riesner. **Ldw. Verein Kąkolewo:** Der Buchführungskursus beginnt Sonnabend, d. 27. 2., mittags 1 Uhr im Pfarrhaus in Kąkolewo. **Ldw. Verein Neutomischel:** Der Buchführungskursus in Sątopy findet vom 12. bis 14. März, in **Neutomischel** vom 29. bis 31. März statt. Anmeldungen für Sątopy an Herrn Hoffmann, für Neutomischel an Herrn Maennel erbeten. **Ldw. Verein Kirchplatz Borui:** Versammlung Sonnabend, d. 20. 2., nachm. 5 Uhr bei Friedenberger. Vortrag des Herrn Tierarzt Dr. Krause-Opalenica über: „Kolik der Pferde". **Ldw. Verein Samter:** Der Kochkursus beginnt am Montag, d. 22. 2., im Saale der Zuckerfabrik Samter nachm. 3 Uhr. **Ldw. Vereine Bentschen und Streese:** Mittwoch, d. 24. 2., nachm. 5 Uhr bei Trojanowski in Bentschen. Vortrag des Herrn Redakteur Loewenthal-Posen: „Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und ihre Zukunftsaussichten". Auch die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Ldw. Verein Pinne: Versammlung Montag, d. 29. 2., von ½3—½5 Uhr bei Letkiewitz. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen: „Was lehren uns die Obstschauen?"** Die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Sprechstunden: Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. bei Kern. **Posen:** Jeden Sonnabend vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Kobylin: Donnerstag, d. 25. 2., bei Taubner. **Krotoschin:** Freitag, d. 26. 2., bei Pachale. **Versammlungen: Verein Raschkow:** Freitag, d. 19. 2., nachm. 4 Uhr im Hotel Polski in Raschkow. Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind besonders eingeladen. Von 1—3 Uhr wird Herr Dir. Reissert im Haushaltungskursus Unterricht erteilen. **Verein Reichtal:** Sonnabend, d. 20. 2., nachm. 5 Uhr bei Baudis in Reichtal. **Verein Bralin:** Sonntag, d. 21. 2., ½2 Uhr bei Munka in Domsel, nachm. 5 Uhr bei Koscia in Münchwitz. **Verein Kaliszkowice:** Montag, d. 22. 2., mittags 1 Uhr bei Czabanski in Kaliszkowice kaliskie.

In vorstehenden Versammlungen wird Herr Dr. Günther-Surmin über „Betriebswirtschaftliches“ sprechen.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Ldw. Verein Rogowo. Sonnabend, d. 20. 2., nachm. 2 Uhr im Gasthaus Schleiff in Rogowo. **Ldw. Verein Owieschön.** Sonntag, d. 21. 2., nachm. 2½ Uhr im Gasthaus in Owieschön. **Ldw. Verein Markstädt:** Sonnabend, d. 27. 2., nachm. 3 Uhr bei Pieczyński in Markstädt. In vorstehenden drei Versammlungen spricht Herr Dipl.-Ldw. Binder über das Thema: „Ist es heute noch möglich, rentabel zu wirtschaften und welche Sparmaßnahmen habe ich anzuwenden? **Ldw. Kreisverein Gnesen-Witkowo:** Dienstag, d. 23. 2., vorm. 11½ Uhr in der Freimaurerloge. Vortrag des Herrn Chefredakteur Styra über das Thema: „Ursachen der Weltwirtschaftskrise“. **Ldw. Verein Kludsin-Friedrichsfelde:** Montag, d. 29. 2., um 13½ Uhr bei Herrn Eikelmann in Kludsin. Vorher ab 9½ Uhr Wiesenbesichtigung. Außerdem findet Neuwahl des Vorstandes statt. **Ldw. Verein Kletzko:** Donnerstag, d. 25. 2., nachm. 2½ Uhr bei Klemp in Kletzko. Vortrag des Tierarztes Herrn Dr. Haenisch über das Thema: „Erste Hilfe bei Erkrankungen im Viehbestand“. **Ldw. Verein Rybczyn:** Sonnabend, d. 27. 2., nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über: „Frühjahrsbestellung und Düngung“. Ab Sonnabend, d. 5. März, nachm. 4 Uhr wird durch Herrn Diplomlandwirt Zern im Gasthaus in Rybczyn ein Buchführungskursus bis Montag, d. 7. März, nachm. 2 Uhr abgehalten. Anmeldungen bitten wir an Herrn Ohlinger-Rybczyn zu richten. Die Nachbarvereine können sich daran beteiligen. **Ldw. Verein Sartschin: Am Montag, d. 21. März, Obstbaumschnittkursus im Gasthaus Walczak** in Sartschin **von 11—1 Uhr** und von 2—4 Uhr nachm. **Sprechstunde:** Am Dienstag, d. 1. März, hält Herr Dr. Klusak im Büro der Geschäftsstelle Gnesen ab 8,15 Uhr bis 1 Uhr nachm. eine Sprechstunde ab.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: am 20. 2. und 5. 3.; **Wollstein:** am 26. 2. und 11. 3. **Versammlungen: Ortsverein Jablone:** am 21., pünktlich ½2 Uhr bei Friedenberger; **Ortsverein Rakwitz:** am 21. 2., um ¾4 Uhr bei Hübner; Generalversammlung. Vorlegung des Kassen- und Jahresberichtes. **Ortsverein Tarnowo:** am 28. 2., nachm. ½2 Uhr bei Simon; **Ortsverein Rothenburg:** am 28. 2., nachm. ½4 Uhr bei Raschke; **Ortsverein Lindensee:** am 22. 2., nachm. pünktlich 5 Uhr bei Przeradzki. In diesen Versammlungen spricht Herr Heymann-Bialozewin über „Gewinnbringende Geflügelhaltung“. Deshalb ist es besonders erwünscht, daß auch die Frauen und Töchter unserer Mitglieder teilnehmen. **Kreisverein Schmiegel:** Unterricht des Herrn Direktor Reissert am 23. 2., um ½11 Uhr im Haushaltungskursus. Nachm. 4 Uhr Vortrag für die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen in „Amerika“. **Ortsverein Wulsch:** Unterricht im Obstbaumschnitt mit Tafelzeichnungen am 26. 2., von 10—16½ Uhr bei Langner. Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche Bienen haben, möglichst bald eine Bescheinigung des Orts- bzw. Gutsvorstehers bei uns einzusenden oder abzugeben, damit wir ihnen steuerfreien Bienenzucker besorgen können. Preis pro Kilo 40 Groschen. Der Imker erhält 4 Pfund pro Volk.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Lobsens: am Freitag, d. 19. 2., von 10—3 Uhr in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Sitzungen: Ldw. Lokalverein Wysoka:** Donnerstag, d. 25. 2., um 5 Uhr nachm. im Lokal Wolfram in Wysoka. **Ldw. Lokalverein Weißenhöhe:** Freitag, d. 26. 2., um 2 Uhr nachm. im Lokal Oehlke in Weißenhöhe. **Ldw. Lokalverein Netzthal:** Sonnabend, d. 27. 2., um 2 Uhr nachm. im Lokal Pazderski in Osiek. **Ldw. Lokalverein Lobsenz:** Montag, d. 29. 2. um 3½ Uhr nachm. im Lokal Krainick in Lobsenz. In allen oben aufgeführten Sitzungen hält Herr Krause-Bromberg Vorträge über ein aktuelles Thema. **Nakel:** Sprechtag am Freitag, d. 4. 3., von 12—3 Uhr bei Heller.

Bezirk Rogasen.

Versammlungen: Ldw. Verein Nowe-Brzezno: Sonnabend, d. 20. 2., nachm. ½5 Uhr im Vereinslokal. **Ldw. Verein Tarnówko:** Sonntag, d. 21. 2., nachm. 2 Uhr bei Lehmann. Redner in beiden Versammlungen Herr Dipl.-Landw. Bußmann. **Ldw. Verein Schmilau:** Mittwoch, d. 24. 2., nachm. 6 Uhr bei Jezierski in Smiłowo. Vortrag des Herrn Bezirksgeschäftsführers Hoene-Posen. **Ldw. Verein Budzyn:** Mittwoch, d. 24. 2., nachm. 4 Uhr. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate mit Lichtbildern. **Ldw. Verein Margonin:** Sonnabend, d. 27. 2., nachm. 5 Uhr bei Borchard. **Ortsgruppe Lipia Góra:** Sonntag, d. 28. 2., nachm. 2 Uhr bei Ziehlsdorf. Einziehung der Beiträge für 1932. Redner in beiden Versammlungen Herr Dipl.-Ldw. Bußmann. **Ldw. Verein Kahlstädt:** Sonnabend, d. 5. 3., nachm. 7 Uhr. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über Frühjahrsbestellung. Einziehung der Beiträge. **Ldw. Verein Niewiemko-Wyszyny:** Sonntag, d. 6. 3., nachm. 2 Uhr bei Hüller. Vortrag des Herrn Fr. von Klitzing. Einziehung der Beiträge. **Bauernverein Ritschenwalde:** 15. 3. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert.

Bezirk Hohensalza.

Versammlungen: Ldw. Verein Radłowo: am 20. 2., nachm. 6 Uhr bei Kadow-Radłowo. Vortrag: Diplomlandwirt Zipser-Inowrocław über „Landwirtschaftliche Tagesfragen“. **Verein Tarkowo:** am 24. 2., nachm. 6 Uhr bei Stengel-Tarkowo. Vortrag: Diplomlandwirt Zipser über „Landwirtschaftliche Tagesfragen“. **Verein Dąbrowa:** am 26. 2., nachm. 5½ Uhr bei Rhode-Parlin. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen über „Beachtenswertes bei der Frühjahrsbestellung“. **Verein Wonorze:** am 29. 2., nachm. 5 Uhr bei Steinbarth-Szpital. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen über „Beachtenswertes bei der Frühjahrsbestellung“.

Berufsberatungs-Sprechstunden in Rawitsch und Gnesen.

Die „Berufshilfe“, T. z., Posen ,beabsichtigt, in Rawitsch und Gnesen berufsberaterisch zu arbeiten.

Am 23. Februar findet in Rawitsch um 8 Uhr der öffentliche Vortrag im Vereinshaus, dem früheren Offizierskasino, am 24. Februar ab 10 Uhr die öffentliche Beratungssprechstunde im gleichen Lokal statt.

Am 28. Februar wird der Referent der „Berufshilfe“ abends in der Aula der Deutschen Privatschule in Gnesen über das Thema „Wirtschaftsnot und menschliche Arbeitskraft“ sprechen.

Am 2. März wird der gleiche Herr im Sprechzimmer des Direktors der Deutschen Privatschule von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr öffentliche Beratungssprechstunde abhalten.

Im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit einer sachgemäßen Berufsberatung möchten wir allen interessierten Eltern und Jugendlichen empfehlen, den Vortrag zu besuchen und gegebenenfalls die öffentliche Berufsberatungs-Sprechstunde in Anspruch zu nehmen.

Stellenvermittlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen zap. Tow.,

Poznań, Piekary 16/17. Tel. 1460, 5665.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Verband eine Stellenvermittlung für Güterbeamte, Inspektoren, Assistenten, Förster, Rechnungsführer, Rendanten usw. eingerichtet hat. Die Vermittlung geschieht für die Beamten kostenlos, lediglich die Arbeitgeber haben eine geringe Gebühr für die Vermittlung zu entrichten, um Porto und sonstige Spesen zu decken. Vermittelt werden nur solche Beamte, über die vorher Auskünfte eingeholt werden. Die Herren Arbeitgeber werden gebeten, sich im Bedarfsfalle an uns zu wenden, da wir eine große Anzahl besonders gut empfohlener, verheirateter Beamten, welche stellungslos sind, unterzubringen haben.

Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.
i. A.: W. Friederici.

Bezug einwandfreien Forstsaatgutes.

Der Sonderausschuß für forstliches Saatgut der Welage gibt bekannt, daß noch weiter **bis zum 25. Februar d. J.** Bestellungen auf **hochkeimenden Kiefernsamen** rassereiner einheimischer Herkunft zum Preise von 20 Złoty per Kg. (beim Bezuge von über 25 Kg. zum Preise von 18 Złoty per Kg.) **und besten Fichtensamen** der spättreibenden Art zum Preise von 8 Złoty per Kg. entgegengenommen werden.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstage

in Ostrzeszów (Schildberg) am Freitag, dem 26. Februar 1932, vorm. 11 Uhr in der Landw. Zentralgenossenschaft.

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Lage und die Genossenschaften.
2. Landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Anträge und Verschiedenes.

In den Unterverbänden sind benachbarte Genossenschaften unserer Verbände zusammengefaßt. Sie finden jährlich einmal statt. Zweck dieser Tagung ist, die Mitglieder der Genossenschaften über wirtschaftliche und genossenschaftliche Fragen zu unterrichten und die Erfahrungen des Jahres auszutauschen.

Fast jeder Landwirt befindet sich heute in bedrängter Lage. Es werden ihn deshalb die Fragen, die durch die Vorträge und die sich anschließende Aussprache berührt werden, besonders interessieren. Wir hoffen, daß die Tagungen in diesem Jahre ebenso gut besucht werden, wie in den Vorjahren. Es ist nicht nur die Teilnahme der Verwaltungsorgane, sondern auch der Mitglieder der Genossenschaften und anderer dem Genossenschaftswesen nahestehender Personen erwünscht. Je zahlreicher der Besuch, desto reger die Aussprache und desto besser der Erfolg.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

An unsere Brennereien!

Die Poznańska Spółka Okowiciana, Poznań, gibt durch ein besonderes Rundschreiben folgendes bekannt:

„Gemäß den Bestimmungen ist jede Brennerei verpflichtet, der Monopoldirektion die volle Menge des festgesetzten Spiritusankaufskontingents abzuliefern, wobei die in der Transportbescheinigung (Swiadectwo przewozowe) angegebene Menge maßgebend ist.

Die Brenner sind daher speziell darauf aufmerksam zu machen, da die Monopoldirektion nur unter dieser Bedingung die gesetzmäßigen Zuschläge zum Grundpreis, welcher laut Rundschreiben Nr. 1 vom 4. v. Mts. 66.86 Zloty pro Hektoliter beträgt, in Anrechnung bringen wird.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Dezember 1931.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat Dezember eine Milcheinlieferung von 8 673 276 Kilogr. gegenüber 9 956 850 Kilogr. im Vormonat (Dezember 1930 hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 9 352 684 Kilogr. Milch). Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3,23 Prozent.

Von der Milch wurden 682 757 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 21 Groschen pro Kilogr. gegen 21,4 Gr. im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 25 Gr., der niedrigste 18 Gr. Außerdem wurden 378 484 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 15,8 Gr. pro Kilogr. versandt.

Die Butterproduktion betrug 291 684 Kilogr. gegen 310 456 Kilogr. im Vormonat (Dezember 1930: 307 750 Kilogr.). Davon wurden 34 423 Kilogr. zum Durchschnittspreise von 3,62 Zloty pro Kilogr. an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 4 Zloty, am billigsten mit 3,20 Zloty berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 174 287 Kilogr. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 3,57 Zloty pro Kilogr. gegen 3,55 Zloty im Vormonat (Dezember 1930: 4,92 Zloty). Der höchste Preis war 3,80 Zloty, der niedrigste 3,20 Zloty pro Kilogr. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 3,91 Zloty erzielt.

Exportiert wurden 76 524 Kilogr. Butter nach Deutschland, 6730 Kilogr. nach anderen Ländern (Danzig, Schweiz, England), im ganzen also 83 254 Kilogr. gegen 144 171 Kilogr. im Vormonat (Dezember 1930: 149 756 Kilogr.). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 3,30 Zloty pro Kilogr. gegen 3,42 Zloty im Vormonat (Dezember 1930: 4,82 Zloty). Der höchste Preis für Exportbutter war 3,70 Zloty, der niedrigste 3,16 Zloty pro Kilogr.

Gezahlt wurde von denjenigen Molkereien, die unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 3,5 Gr. für das Fettprozent gegen 3,6 Gr. im Vormonat (Dezember 1930: 5,05 Gr.). Lieferanten, welche Magermilch in den Molkereien zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 2,8 Gr. pro Kilogr. extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 13,58 Gr. für das Ltr. Milch erhielt. Der höchste Milchpreis war 4,2 Gr., der niedrigste 3 Gr. für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, welche keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 4,25 Gr. für das Fettprozent gegen 4,26 Gr. im Vormonat (Dezember 1930: 5,7 Gr.), das sind 13,72 Gr. für das Ltr. Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 3 Gr. pro Kilogr. bezahlen. Der höchste Preis war bei diesen Molkereien 5,5 Gr., der niedrigste 3,8 Gr. für das Fettprozent.

Verkäst wurden 42 818 Kilogr. Vollmilch und 629 473 Kilogr. Magermilch. Verkauft wurden 3378 Kilogr. Vollfettkäse zum Preise von 2,80 Zloty pro Kilogr., 976 Kilogr. Halbfettkäse zum Preise von 1,50 Zloty pro Kilogr., 3758 Kilogr. Magerkäse zum Preise von 0,70 Zloty pro Kilogr. und 51 830 Kilogr. Quark. Der Quarkpreis betrug 0,40 Zloty gegen 0,37 Zloty im Vormonat. Der höchste Quarkpreis war 0,60 Zloty, der niedrigste 0,16 Zloty pro Kilogr.

Obiger Bericht ist aus den von 57 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Höchstdividende.

Der höchste Diskontsatz der Bank Polski in der Zeit vom 1. 7. 1930 bis 31. 12. 1931 betrug 7½ Prozent. Nach dem Genossenschaftsgesetz darf die Höchstdividende, die die Genossenschaften zahlen dürfen, nur 2 Prozent höher sein als der höchste Diskontsatz der Bank Polski im Geschäftsjahr der Genossenschaft betrug. Infolgedessen dürfen die Genossenschaften sowohl für das Geschäftsjahr vom 1. 7. 1930—30. 6. 1931 wie auch für das Geschäftsjahr vom 1. 1. 1931—31. 12. 1931 in keinem Falle mehr als 9½ Prozent Dividende verteilen. Ausschüttung einer Höchstdividende wird wohl aber in den seltensten Fällen in Frage kommen. Die Genossenschaften sollten auf Ausschüttung einer Dividende in der heutigen Zeit überhaupt verzichten, um ihre eigenen Mittel zu stärken.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

Bekanntmachungen

Budget für die Landarbeiter.

Das bisherige Budget für die Landarbeiter wurde im Einvernehmen mit Zjednoczenie Zawodowe Polskie bis zum 31. März 1932 wie nachfolgend prolongiert:

Budget für die Deputanten:

1073,50 zł : 300 Tage = 3,58 zł. Gesamttagesverdienst, d. i. für die Stunde 0,38 zł.

Budget für die Häusler:

960,— zł : 300 Tage = 3,20 zł. Gesamttagesverdienst, d. i. für die Stunde 0,34 zł. Der tägliche Deputatwert beträgt 0,83 zł.

Budget für die Scharwerker:

Katg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst (im Jahresdurchschn.)	Zusammen täglich	Für die Stunde
I b.	0,30 zł	0,70 zł	1,00 zł	0,10 zł
II a.	0,30 „	1,10 „	1,40 „	0,15 „
II b.	0,30 „	1,30 „	1,60 „	0,17 „
III.	0,30 „	1,60 „	1,90 „	0,20 „
IV.	0,30 „	2,00 „	2,30 „	0,24 „

Budget für die örtlichen und auswärtigen Saisonarbeiter.

Katg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst (durchschn.)	Zusammen täglich	Für die Stunde
I.	0,56 zł	1,35 zł	1,91 zł	0,20 zł
II.	0,56 „	1,55 „	2,11 „	0,22 „
III.	0,56 „	1,90 „	2,46 „	0,26 „
IV.	0,56 „	2,30 „	2,86 „	0,30 „

Anmerkung: Das oben angegebene Budget findet lediglich Anwendung:

1. Als Norm für die Berechnung der Überstunden, wie auch zur Berechnung, bzw. dem Abzug nichterfüllter Arbeitszeit im Sinne des Artikels 9 des Tarifkontraktes.
2. Zur Berechnung der Abzüge bei der Akkordarbeit im Sinne des Artikels 8 des Tarifkontraktes.
3. Auch für die Artikel 10, 12 und 21 des Teiles I. des Tarifkontraktes kommt das Budget in Betracht, ferner für den Artikel 3 des Teiles IV. sowie die Anmerkung II. des Artikel 5 des Teiles IV. (unter Naturalentschädigung).

Hingegen darf das Budget nicht dienen:

Zum Zwecke der Propaganda und Agitation.

Zur Verrechnung des Austausches irgendwelchen Deputates in Barlohn zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Zur Verrechnung der Beiträge für die Sozialversicherung kommt das vorstehende Budget ebenfalls nicht in Betracht (siehe Zentralwochenblatt Nr. 15, vom 11. April, ferner Nr. 42, vom 16. Oktober 1931).

Auch ist ferner zu beachten, daß die Berechnung des Tagelohns nicht nach dem Budget vorgenommen werden darf. Die unter „täglicher" Barverdienst angegebenen Posten sind als Jahresdurchschnitt berechnet.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Erleichterungen für die Landwirtschaft bei der Zahlung von Krankenkassengebühren.

Das Arbeitsministerium hat an die Krankenkassen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen eine Verordnung erlassen, durch die die Grundsätze für die Zahlung von rückständigen Gebühren aus dem Titel der Krankenkassenbeiträge durch landwirtschaftliche Arbeitgeber festgesetzt werden. Als Rückstände werden alle diejenigen Beiträge einschließlich Verzugszinsen betrachtet, die bis zum 1. Januar 1932 fällig waren. Die Abzahlung dieser Rückstände soll erst am 1. Januar 1933 beginnen. Die Zerlegung der Rückstände in Raten wird wie folgt durchgeführt: Im Jahre 1933 zahlen die Arbeitgeber 10 Prozent der bis zum 1. Januar 1932 entstandenen Rückstände, im Jahre 1934 15 Prozent und in den nächsten Jahren 1935, 1936 und 1937 je 25 Pro-

(Fortsetzung auf Seite 115)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

Nr. 8. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 19. Februar 1932

Von der Tagung der W. L. G.

Die Tüchtigkeit eines Landwirtes offenbart sich vor allem darin, daß er weiß, wann er einen Aufwand einzusetzen hat und wann Sparsamkeit am Platze ist. Dieser Erkenntnis bei vielen unserer Mitglieder ist es zu verdanken, daß auch die letzte Tagung der W. L. G. trotz der Geldnot in der Landwirtschaft recht gut besucht war. Denn alle, die von nah und fern zur Tagung gekommen waren, waren sich darüber klar, daß dieses Opfer nicht umsonst war, sondern daß es ihnen und ihrer Familie reichliche Früchte tragen soll. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß es gerade unsere tüchtigsten Landwirte waren, die es sich nicht haben nehmen lassen, an der Tagung teilzunehmen, da sie den Wert und die Bedeutung einer solchen Tagung am besten zu beurteilen verstehen.

Wir müssen uns, wie schwer auch die Zeiten sind, darüber klar sein, daß nicht die ganze Wirtschaft zusammenbrechen kann, sondern daß vor allem jene Landwirte Aussicht haben, die Krise zu überdauern, die kein Mittel unversucht lassen, ihre Kenntnisse zu erweitern, um dadurch alle unnötigen Verluste in der Wirtschaft, jeden Leerlauf auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Nur darin liegt unsere ganze Stärke, da wir alle andern unsere Produktion verteuernden Momente, ebenso die Preisgestaltung für unsere Produkte fast gar nicht beeinflussen können. Solange wir kämpfen, solange wir uns selbst nicht aufgeben, solange haben wir auch Anspruch auf das Leben und Aussicht, daß wir uns behaupten werden. Denn nur die Mutlosen und Schwachen, nur jene, die keinen Ausweg mehr aus dieser verworrenen Zeit zu finden glauben, nur jene, die vorzeitig die Waffen strecken, gehen auch dem sicheren Untergang entgegen. Es ist daher noch ein erfreuliches Zeichen, wenn der Landwirt gegen diesen Geist der Verzweiflung ankämpft. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, können wir mit dem Verlauf der diesjährigen Generalversammlung und der Tagung der W. L. G. recht zufrieden sein.

Die Tagung wurde von dem 2. Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn von Saenger, um ½11 Uhr vormittags eröffnet, da der 1. Vorsitzende, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, krankheitshalber verhindert war, die diesjährige Generalversammlung zu leiten. Herr von Saenger begrüßte in warmen Worten die Erschienenen, ganz besonders aber die stattliche Anzahl der Ehrengäste, wie Herrn Wojewodschaftsrat Burzyński, der in Vertretung des Herrn Wojewoden erschienen war, Herrn Generalkonsul Dr. Lütgens, als Vertreter des Deutschen Reiches, den Kammerpräsidenten Herrn Dr. von Chozłowski und andere Vertreter von der hiesigen Landwirtschaftskammer, Herrn Prof. Dr. Schechtel, als Vertreter der Posener Universität, die Vertreter des ev. Konsistoriums mit Herrn Generalsuperintendenten D. Blau an der Spitze, Herrn Landrat a. D. Naumann, Herrn Senator Haßbach, als Vertreter des Landbund Weichselgau, Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart, als Vertreter der hies. Genossenschaftsverbände, Herrn Dr. Scholz, als Vertreter des Verbandes für Handel und Gewerbe, Herrn D. Kammel, als Vertreter der Inneren Mission, und noch andere Vertreter von befreundeten Organisationen und Verbänden, sowie die Presse. Weiter führte Herr von Saenger aus, daß der Landwirt auch schon in früheren Zeiten schwere Wirtschaftsnöte zu bestehen hatte, so auch in der Zeit nach den napoleonischen Kriegen, in der Goethe, dessen 100jähriger Todestag in dieses Jahr fällt, sein größtes Werk, den „Faust" vollendete (1831). Am Anfang des 2. Teils des Faust schildert Goethe die Mißstände jener Zeit und zeigt uns in den letzten beiden Akten in Faust einen Mann von überragendem Schaffensdrang und Opferbereitschaft, der am Schluß seines Lebens sagt:

„Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß."

Mit diesen Worten schloß Herr von Saenger seine Rede und erteilte dem Stellvertretenden des Vorstandes, Herrn Senator Dr. Busse, zu seinem Vortrag „Der Wirtschaftskrise 3. Kapitel" das Wort.

Herr Senator Dr. Busse enthüllte ein sehr klares Bild über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft und gab auch sehr beachtenswerte Ratschläge, wie man ihr aus ihrer schweren Situation helfen könnte. Wir bringen an einer anderen Stelle diesen Vortrag zum Abdruck, so daß wir auf weitere Einzelheiten hier nicht einzugehen brauchen. Nach den Ausführungen des Herrn Dr. Busse erstattete Herr Hauptgeschäftsführer Kraft den Geschäftsbericht der Organisation über das vergangene Jahr. Auch dieser Redner verstand es, die trockenen Zahlen eines Tätigkeitsberichtes mit kritischen Bemerkungen über verschiedene Notstände, die sich hemmend auf die landwirtschaftliche Produktion auswirken, zu durchflechten und auf diese Weise die Zuhörer zu fesseln. Diesen Bericht werden wir ebenfalls in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Nach dem Geschäftsbericht ging Herr Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kaßnitz-Stettin in einem einstündigen Vortrag auf die vielen Sünden ein, die der Landwirt bei der Stallmistgewinnung begeht, und versäumte es auch nicht, die Wege zu zeigen, die uns einen möglichst hohen Wirkungsgrad des Stallmistes garantieren und vor allen unnötigen Verlusten schützen. Denn der Stallmist ist der Angelpunkt, um den sich die ganze Wirtschaft dreht, von dem die Bodenkultur bedingt wird und von dem auch die Rentabilität einer Wirtschaft in stärkstem Maße abhängt. Für eine gute Ausnutzung der den Pflanzen zugeführten Nährstoffe ist Voraussetzung, daß die Humusfrage im Boden in Ordnung ist. Es darf daher der Aufwand für Kunstdünger im Verhältnis zu den Bruttoeinnahmen der Wirtschaft nicht zu hoch sein; so wird seine Rentabilität sehr leicht in Frage gestellt, wenn er mehr als 10 Prozent der Bruttoeinnahmen ausmacht, was aber stets dann eintreten wird, wenn die Pflanzen die Nährstoffe nicht richtig ausnutzen. Sollen die Nährstoffe gute Wirkung zeigen, so muß sich der Boden im Garezustand befinden. Um aber die Bakterientätigkeit im Boden zu fördern, von der die Bodengare abhängt, müssen für die Bakterien günstige Lebensbedingungen geschaffen werden. In einer 20 Zentimeter starken Ackerkrume können je Hektar 10 Zentner Bakterien leben; gewichtsmäßig machen sie also ebensoviel aus wie der Viehbesatz, den wir auf dieser Fläche zu halten pflegen.

Zu den Lebensbedingungen der Bakterien gehören Luft, Wärme, Feuchtigkeit, eine bestimmte Reaktion des Bodens und ein bestimmter Humusgehalt. Damit die Luft zum Stallmist hinzutreten kann, müssen wir den Boden offenhalten. Um mit der Bodenfeuchtigkeit hauszuhalten, müssen wir alle unnützen Wasserverluste vermeiden. So muß z. B. ein gegrubberter Boden sofort abgeschleppt werden, wenn wir ihn einer zu starken Austrocknung nicht preisgeben wollen. Auch der Stallmist muß hinreichende Feuchtigkeit enthalten, und zwar etwa 75 Prozent. Ist es nicht der Fall, was man sehr oft im Schafstalle beobachten kann, dann muß für künstliche Feuchtigkeitszufuhr gesorgt werden. Die beste Kontrolle haben wir in der Temperatur des Stallmistes. Auf 1 Meter Tiefe soll er eine Temperatur von 30 Grad Celsius aufweisen. Zur Erhaltung der erforderlichen Feuchtigkeit kommen Wasser oder Jauche in Frage. Auch der Reaktionszustand des Bodens muß festgestellt werden, weil die Bakterien am besten im schwachsauren oder neutralen Boden gedeihen. Auf Böden, die zur Säuerung neigen, müssen daher saure Düngemittel, wie Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak vermieden werden. Böden mit reichlichem Humusgehalt besitzen ferner ein größeres Pufferungsvermögen. Es machen sich bei ihnen Säureschäden nicht so stark geltend wie auf Böden mit wenig Humusgehalt. Die Stärke der künstlichen Düngergaben richtet sich nach dem Nährstoff-

gehalt des Bodens, der sich heute auf eine einfache und billige Weise feststellen läßt.

Um genügend Humus dem Boden zuzuführen, ist ein hinreichender Viehbesatz notwendig. In Wirtschaften mit Weidegang sollten wenigstens auf 6 Morgen und in Wirtschaften ohne Weidegang auf 7—8 Morgen 1 Stück Großvieh entfallen. Müssen wir daher mit wenig Vieh viel Stallmist produzieren, dann müssen wir den Weidegang einschränken. Auf jeden Fall ist es nicht richtig, wenn wir den Stallmist durch starke Gaben von Einstreustroh gewinnen wollen. Diesen Fehler begehen wir aber sehr oft dann, wenn wir Viehverluste infolge von Viehseuchen gehabt haben. Das Kohlenstickstoffverhältnis wird dann im Stallmist durch die starke Einstreu zu weit und es kommt zu keiner Verrottung. In solchen Fällen müßte unbedingt Jauche in die Ställe gefahren werden, um ein engeres Stickstoffverhältnis zu schaffen.

Auch strohiger Stallmist darf nicht in den Boden gebracht werden, weil er ebenfalls nicht verrottet. Wie schlecht er gewirkt hat, ersehen wir aus nachfolgendem Versuch. Auf einem leichten, etwas angesäuerten Boden, der eine Grunddüngung von 40 Pfund Kali und 50 Pfund Kalkstickstoff bekommen hat, wurden nach gutverrottetem Stallmist 98,75, ohne Stallmist 62,50, mit frischem Stallmist 63,75 und mit reinem Stroh 53,50 Zentner Kartoffeln erzielt.

Was nun die Stallmistbehandlung selbst anbetrifft, so können wir entschieden im Tiefstall sehr guten Stallmist mit geringen Verlusten und geringem Arbeitsaufwand erzielen, wenn er nur genügend Zeit zur Verrottung hat. Zwei Monate muß er wenigstens liegen, bevor er ausgeführt werden darf. Das ist aber nur möglich, wenn die Ställe das richtige Fassungsvermögen haben. Auf der Dungstätte ist es zweckmäßig, den Dung in Blöcken zu schichten und nicht über die ganze Dungstätte auszubreiten. Nach einem Versuch betrugen die Verluste an organischer Substanz in einem Dung, der normal behandelt wurde, 30 Prozent, bei blockweisem Aufschichten 27 Prozent und beim Edelmistverfahren 21 Prozent. Je kleinere Verluste an organischer Substanz sich während der Lagerung ergeben, um so größer wird die Bodenabdeckung sein und um so besser die Schattengare.

Von dem Humusgehalt des Bodens wird es auch abhängen, ob wir noch anspruchsvolle Pflanzen, wie Weizen und Gerste anbauen können. Der Kulturzustand wirkt sich auch auf die Ertragsfähigkeit der Bodenfrüchte, vor allem aber der Kartoffeln aus. Bei gleichen Kartoffelsorten und Absaaten, jedoch verschiedener Herkunft, wurden in Versuchen Ertragsdifferenzen bis 100 Prozent festgestellt. Der Ertrag der Kartoffeln wird aber nicht allein durch Boden und Klima, sondern auch noch durch andere wirtschaftliche Maßnahmen bedingt. So wird z. B. durch zu tiefes Unterbringen der Saatkartoffeln, durch Walzen der Kämme und durch andere Bestellungsfehler die Rhicoktoniafußkrankheit sehr gefördert. An den Fehlstellen können wir gewöhnlich ihre schädliche Wirkung feststellen. Auch das Auftreten anderer Pflanzenkrankheiten, besonders der Fußkrankheiten beim Getreide, wird vor allem dann gefördert, wenn sich der Boden in schlechtem Kulturzustand befindet. Auf die Erhaltung des Kulturzustandes im Boden ist schließlich die Fruchtfolge von ausschlaggebender Bedeutung, da die Beschattung des Bodens durch die einzelnen Kulturpflanzen stark schwankt. Je geringer sie ist, um so schneller geht die Bodengare verloren.

Von einer sachgemäßen Bodenbearbeitung und Düngung hängt somit die Ernte ab, und nur dann, wenn wir möglichst günstige Wachstumsbedingungen für die Pflanzen schaffen, werden wir auch billig produzieren.

Auch der zweite Vortrag, den am Nachmittag Herr Prof. Dr. Zörner-Berlin über „Betriebswirtschaftliche Tagesfragen" hielt, war auf weitgehendste Verbilligung der Wirtschaftsweise zugeschnitten. Den Grund für die gegenwärtige Wirtschaftskrise erblickt der Vortragende nicht allein in der verstärkten Produktion infolge der ständig aufsteigenden Entwicklung in der ganzen Welt, sondern vor allem auch in der Zerstörung des Verteilungsapparates für die verschiedenen Produkte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Durch die Zerstörung ungeheurer Werte im Kriege ergab sich ein größerer Anreiz für eine verstärkte Produktion. Die Produktion wurde aber auch durch neue Erfindungen, durch züchterische Fortschritte und durch weitere Ausdehnung des Ackerbaues auf bisher ungenutzte Flächen sehr gesteigert. Die verstärkte Produktion mußte schließlich zur Ueberproduktion und zum Preisfall führen. Verschiedene Maßnahmen zur Stützung der Preise nutzten nicht viel. Die Staaten suchten daher die eigene Produktion durch Abschließung gegen die Außenwelt zu schützen und die Ueberschüsse auf andere Märkte abzuwerfen. Die daraus sich ergebende Stockung im Wirtschaftsleben mußte zu einem starken Anwachsen der Arbeitslosen und dadurch zum Zusammenbruch der städtischen Kaufkraft führen. Eine Besserung läßt sich jedoch nicht durch eine Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete allein ermöglichen, sondern auch politische Voraussetzungen sind notwendig, wenn sich die Weltwirtschaft wieder erholen soll.

Um daher ein Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben in der bäuerlichen Wirtschaft zu erzielen, müssen die Ausgaben eingeschränkt werden. Wir müssen für einen gleichmäßigen Arbeitsverlauf sorgen und zu große Arbeitsspitzen in der Wirtschaft nach Möglichkeit vermeiden. Einen Arbeitsausgleich können wir durch ein bestimmtes Früchteverhältnis schaffen, da der Arbeitsbetrieb bei den einzelnen Kulturpflanzen verschieden groß ist und auch zeitlich schwankt. Zu solchen Ausgleichspflanzen bei Getreide gehören auf der einen Seite die Futterpflanzen, auf der anderen Seite die Hackfrüchte. Arbeitsschwache Betriebe werden den Futterbau zum Ausgleich heranziehen, während bei kleinen Betrieben, bei denen es auf eine bessere Ausnutzung der überschüssigen Arbeitskräfte ankommt, der Hackfruchtbau wegen seines großen Arbeitsbedarfs in den Vordergrund treten wird. Je stärker der Familienbesatz, um so mehr werden die arbeitsintensiven Pflanzen herangezogen werden müssen.

Bäuerliche Betriebe haben nicht nur einen starken Arbeits-, sondern auch einen starken Viehbesatz, von denen sie nicht abgehen können. Denn die Viehwirtschaft ist mit der Stallmistproduktion das Rückgrat der ganzen Ackerwirtschaft. Bei der Produktion müssen wir weitgehendst die Natur zu Hilfe ziehen. Bare Münze werden wir nur dort einsetzen, wo großer Effekt zu erwarten ist. Auf jeden Fall dürfen wir nicht in die oberen Risikogrenzen eingehen, sondern durch stärkste Ausnutzung der Wirtschaftsquellen dafür sorgen, daß wir die käuflichen Produktionsmittel wenig benötigen. Das betrifft vor allem den Kunstdünger und das Kraftfutter.

Um uns genügend Futter aus der Wirtschaft zu sichern, müssen wir uns für futterarme Zeiten, wie Spätsommer, Futter reservieren (spätes Grünfutter, Gemenge, saure Rübenblätter usw.), oder weniger Vieh halten und den Futterüberschuß im Frühjahr anderweitig (Heu) verwerten. Eine Gleichmäßigkeit in der Grundfutterversorgung muß erstrebt werden, wenn wir unser Vieh billig ernähren wollen; denn sonst gehen die Tiere zurück und wir müssen mit käuflichem Kraftfutter aushelfen. Auch auf die Qualität des Futters müssen wir achten. Hier wird es vor allem auf rechtzeitigen Schnitt und auf die richtige Werbung ankommen. Maschinen und Geräte werden nur dann angebracht sein, wenn sie die Produktion verbilligen. Sie dürfen jedoch nicht, wie es leicht bei bäuerlichen Betrieben der Fall sein kann, die Arbeitskräfte ersetzen. Auch muß man das Geld erst verdienen, wenn man Maschinen kaufen will. Dasselbe gilt auch von den Bauten. Man darf jedoch nicht am falschen Ende sparen. Denn oft kann uns z. B. eine rechtzeitige Reparatur vor großem Schaden bewahren. Die notwendigen Ausgaben müssen daher gemacht werden.

Der Vortragende schloß mit dem Hinweis, daß uns gerade in der gegenwärtigen Krise in der anspruchsloseren Bevölkerung der Zentral- und Ostgebiete ein scharfer Konkurrent entsteht und daß wir daher unsere bessere Schulung in die Wagschale werfen müssen, wenn wir uns behaupten wollen.

Mit diesem Vortrag wurde die Generalversammlung und Tagung der W. L. G. beendet. Der Vorsitzende dankte den Vortragenden für ihre vorzüglichen Ausführungen, der Versammlung für das große Interesse, das sie dem ganzen Tagungsprogramm entgegengebracht hat, und schloß die Versammlung.

Der Wirtschaftskrise III. Kapitel.

Vortrag des Herrn Senator Dr. Busse-Tupadly, gehalten auf der 8. Generalversammlung der W. L. G. in Posen am 11. Februar 1932.

Wieder ist seit unserer letzten Generalversammlung fast ein Jahr verflossen, wieder sind die Mitglieder der Welage heute zu einem Gedankenaustausch zusammengetreten, und wieder steht vor unseren Augen wie ein Gespenst die Weltkrise, die vor keiner Landesgrenze Halt macht. Noch fällt in das Dunkel, das uns umgibt, kein goldiger Strahl, nicht einmal ein schmaler Silberstreifen ist am Horizont zu entdecken. So traurig es ist — die Tatsache läßt sich nicht ableugnen, daß die Probleme der Weltkrise im letzten Jahre noch ernster geworden sind. In dem reichen Nordamerika ist die Schar der Arbeitslosen schätzungsweise auf 14 Millionen angewachsen; der Staatshaushalt weist ein riesiges Defizit auf, die Stadt Chicago hat ihre Zahlungen einstellen müssen. In Mittel- und Südamerika führen die Absatzschwierigkeiten zu starken Schwankungen der Valuten und zu Bürgerkriegen. In Australien wiederum hat eine von der dortigen Arbeiterregierung betriebene Politik zu einem Ruin der Staatsfinanzen und des Wirtschaftslebens geführt. In Asien tobt der Krieg zwischen Japan und China. Diejenigen Staaten, die am meisten an der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse interessiert sind — Amerika und Rußland —, zögern, in den Kampf sich einzumischen in voller Erkenntnis des Risikos, das sie durch Eingreifen in die Kriegshandlungen eingehen. In Europa schließlich mehren sich die Sturmzeichen. In Spanien ist die Revolution ausgebrochen, die wohl noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Die Währungen in Europa — an sich schon ausgehöhlt durch die Weltkrise — sind durch die Aufgabe des Goldstandards von seiten Englands in die denkbar schwierigste Lage gekommen; einige Staaten haben sich sofort dem englischen Beispiel angepaßt, andere legen sich wohl täglich die Frage vor, ob sie unter dem Zwang der Verhältnisse nicht werden folgen müssen. Die europäischen Wirtschaftsverpflichtungen haben die schwerste Erschütterung erfahren. Eine allgemeine Unsicherheit, ein tiefgehendes Mißtrauen hat das gesamte Wirtschaftsleben der Welt erfaßt. Seit einigen Monaten herrscht ein wirtschaftlicher Kriegszustand. Alte Handelsbeziehungen werden zerrissen, Verträge werden aufgelöst, und unübersteigbare Zollmauern werden aufgerichtet. Es ist ein eigenartiges Zeichen der Zeit, daß die einzelnen Staaten mehr denn je ihre Handelsbilanzen prüfen, daß sie genaue Berechnungen anstellen, wer von den Handelspartnern etwa mehr eingeführt als abgenommen hat, und entsprechend dieser Rechnung operieren sie mit Zollmaßregeln. Alle wollen im Grunde ihrer Seele möglichst viel von den eigenen Produkten verkaufen — keiner will kaufen, keiner will Waren hereinlassen, keiner will Devisen an das Ausland abgeben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Politik schließlich zu einer vollständigen Lahmlegung des Außenhandels, zu einer Absperrung aller Landesgrenzen führen muß. Anscheinend ist der polnische Staat auf dem Wege, in dasselbe Fahrwasser zu treiben. Zwar weist die Handelsbilanz für das letzte Jahr noch ein Plus von über 400 Millionen auf. Aber auf die Zollerhöhungen, die in unserem Lande in letzter Zeit erfolgt sind, werden die betroffenen Länder antworten und auch ihrerseits die Ausfuhr aus Polen zu unterbinden suchen. Nun scheint in manchen Kreisen im Lande sich der Gedanke festzusetzen, daß, wenn einmal ein Außenhandel unmöglich sein wird, Landwirtschaft und Industrie nur noch für den Inlandsbedarf arbeiten sollen. Man operiert mit dem Begriff der Weltgenügsamkeit, der wirtschaftlichen Autarkie. Diese Idee ist aber für unsere Verhältnisse offenbar undurchführbar. Die Bevölkerung unseres Landes ist anspruchslos und nicht annähernd imstande, die Produkte der Landwirtschaft und der Industrie aufzunehmen. Die Autarkie würde letzten Endes zu einem rigorosen Abbau der Gütererzeugung, zu einer vermehrten Arbeitslosigkeit, zu einer weiteren Verarmung und zu einer kaum auszudenkenden Gestaltung der sozialen Verhältnisse führen. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Kräfte wird daher der polnische Staat nicht umhin können, auch in Zukunft die Ueberschüsse in Landwirtschaft und Industrie, die letzten Endes einen Zuwachs im Nationalvermögen bedeuten, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern nach Möglichkeit zu vermehren und auf den Absatzmärkten im Ausland unterzubringen suchen. Ich kann mich im Rahmen dieses Vortrages, der in erster Linie den Landwirten gewidmet ist, nicht mit der Frage des Exportes der industriellen Rohstoffe, insbesondere von Kohle-, Eisen- und Holzprodukten, sowie der industriellen Fertigware, wie der Textilien, befassen. Heute will ich versuchen, den Nachweis zu führen, daß es eine Lebensnotwendigkeit für die Landwirtschaft bedeutet, den Inlandsmarkt durch Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu entlasten, denn nur, sobald das Ueberangebot aufhört, kann es zu einer gesunden Preisbildung im Inlande kommen.

Vorausschicken muß ich jedoch, daß wir mit den überseeischen Erzeugnissen in bezug auf Billigkeit der Herstellung nicht konkurrieren können. Bekanntlich begann der Preissturz für landwirtschaftliche Produkte auf den Weltmärkten mit dem Ueberfluß von Weizen in Amerika, Australien und in Rußland. In diesen Ländern wurden große Steppengebiete jungfräulichen Bodens durch Gründung von mechanisierten Großbetrieben in Ackerkultur gelegt. Der Menschenbedarf für diese Wirtschaften ist ein ganz geringer. Man rechnet für 2000 Morgen 4 Mann und für eine kleine Farm von 100 Morgen eine Menschenkraft. Die Arbeit wird von Maschinen geleistet. Pflug und Trecker besorgen die Bestellung, der Mähdrescher die Ernte, indem er zugleich den Schnitt des Getreides, sowie den Drusch und die Reinigung des Kornes in einem Arbeitsgang erledigt. Trotz der niedrigen Erträge, die meistens unter 8 Ztr. für den Morgen liegen, ergibt sich bei den geringen Unkosten ein Gewinn, falls die Preise etwas höher liegen als der gegenwärtige Weltmarktpreis. Leider sind wir Landwirte in den europäischen Ländern, die schon lange Ackerbau treiben, nicht in der Lage, dieses Beispiel nachzumachen. Unsere nicht mehr jungfräulichen Böden bedürfen der größten Pflege, der Anwendung von Stall- und Kunstdünger und einer geregelten Fruchtfolge, wenn sie befriedigende Ernten abwerfen sollen — und zwar Ernten, die über 8 Ztr. Korn für den Morgen liegen müssen, da sonst die Generalunkosten der Betriebe nicht gedeckt werden. Die Mähdrescher, die wir bei der allgemeinen Verarmung der Betriebe übrigens nicht mehr kaufen könnten, würden in feuchten Jahren mit Lagergetreide versagen und hohe Kornerträge nicht bewältigen. Bei Anwendung der Mähdrescher bleibt zudem Spreu und Stroh auf dem Felde liegen, wo es verbrannt wird. Unter unseren Verhältnissen ist Spreu und Stroh für Futterzwecke, für Einstreu- und Dungfabrikation nicht zu entbehren. Im Falle der Mechanisierung unserer Betriebe würden die Folgen fatal sein. Unsere Böden würden verwildern und einen unfruchtbaren Steppencharakter annehmen. Die Erträge würden so gering werden, daß die Bevölkerung nicht würde ernährt werden können, und die Brotkarte wieder aufleben müßte; die Landarbeiter würden

zu 90 Prozent entlassen werden müssen und auf der Straße liegen. Das alles bedeutet, daß die Lebensgrundlagen eines ganzen Volkes zerstört werden würden.

Es bleibt uns Landwirten somit nichts anderes übrig, als unter Anwendung weitgehendster Sparmaßnahmen bei unseren seit langem bewährten Methoden der Betriebsführung zu verbleiben. Von einer gewissen Intensität unserer Betriebe kommen wir nun einmal nicht los. Unsere Produktion wird immer teurer sein als die des Auslandes mit seinen mechanisierten Betrieben; sie wird aber den gegebenen Verhältnissen der Beschaffenheit unserer Ackerböden, dem Klima, aber auch den sozialen Verhältnissen des Landes gerecht.

Weil aber diese Betriebsweise zugleich den Interessen des Staates entspricht, muß der Landwirtschaft ebenso der Schutz des Staates zugebilligt werden, wie ihn alle europäischen Staaten des westlichen Kulturkreises ihrer Landwirtschaft angedeihen lassen. Wir Landwirte haben zwar in den beiden letzten Jahren die Ueberzeugung gewinnen können, daß unsere Regierung sich allmählich auf die agrarische Grundstruktur unseres Landes besonnen hat und nicht mehr das Heil in der Industrialisierung erblickt. Insbesondere kann die Landwirtschaft den Schutz gegen Ueberflutung des Inlandmarktes durch ausländische Landwirtschaftsprodukte, die Einführung von Ausfuhrprämien und die Bereitstellung von Mitteln für Getreidebeleihung und für Stützungszwecke als Erfolg für sich buchen. Aber diese Mittel sind nicht durchgreifend, sie werden den weiteren Verfall der Landwirtschaft nicht aufhalten können. Vor allem vermißt die Landwirtschaft ein festes Programm, einen klaren Hinweis der Regierung, was sie in erster Linie produzieren soll, auf welchen Wegen sie unterstützt werden wird. Als vor drei Jahren noch für mehr als 100 Millionen Weizen importiert werden mußte, bemühten sich die Landwirte — selbst unter unsicheren Produktionsbedingungen — mehr Weizen zu bauen und hofften auf eine klare Unterstützung der Regierung. Leider blieb diese aus. Die Exportprämien wurden für Roggen und Weizen in gleicher Höhe — nämlich auf 6 Zloty pro dz — festgesetzt, woraus die Landwirtschaft nur den einzig möglichen Schluß ziehen kann, daß die Regierung in diesem Punkt ihr Desinteressement erklären will. Es mag sein, daß eine einheitliche Linie in der Agrarpolitik schwer zu erreichen ist, da 3 Minister über das Wohl und Wehe der Landwirtschaft zu entscheiden haben. Unter diesen Umständen ist eine eindeutige Stellungnahme zu den landwirtschaftlichen Problemen nicht möglich. Mit Recht fordern daher die Landwirte in Polen, daß die lebenswichtigen Fragen der Agrarpolitik in der Hand eines Ministers, nämlich in der des Landwirtschaftsministers zusammengefaßt werden sollen. Leider scheint zurzeit eine günstige Entscheidung in dieser Frage nicht bevorzustehen: wie ja überhaupt der Einfluß der Landwirte auf die grundlegenden Fragen unserer Existenz ein minimaler ist. Leider tut man die diesbezüglichen Vorstellungen und Klagen der Landwirte mit der Begründung ab, daß die Landwirte selbst die Schuld daran tragen, wenn sie nichts durchsetzen können; denn, so sagt man, wenn 72 Prozent der Bevölkerung aus Landwirten bestehen, so müßte es für sie ein Leichtes sein, durch Entsendung geeigneter Abgeordneter das Uebergewicht in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen. Diese Schlußfolgerung ist jedoch abwegig; sie rechnet nicht mit dem auf gleichem, geheimem Wahlrecht aufgebauten Parlamentarismus. Unter der Herrschaft dieses Systems können sich nicht die Kräfte entwickeln, die den Kampf für eine auf objektiven Grundlagen aufgebaute Wirtschaftspolitik aufnehmen, schon deshalb nicht, weil eine solche Politik bei den breiten Wählermassen nicht populär ist. Bei den Wahlen entscheiden die Schlagworte, unter denen „das billige Brot" eine besondere Rolle spielt. Und doch ist das billige Brot kein Allheilmittel, sonst müßten ja in Amerika, dem Lande der niedrigsten Brotpreise ideale Zustände herrschen. Eine kraftvolle Initiative zugunsten der um ihre Existenz ringenden Landwirte kann also nicht vom Parlament erwartet werden; sie kann nur von einer Regierung ausgehen, die über den Parteien steht und die Probleme im Lande von einer höheren Warte aus ansieht.

Ueber die Lage der Landwirtschaft, so können wir wohl annehmen, dürfte die Regierung hinreichend unterrichtet sein. Nicht nur, daß sie von Denkschriften der landwirtschaftlichen Korporationen überschüttet und von Deputationen überlaufen ist, auch die Tatsachen bestätigen die ernste Situation. Die abnehmende Steuerkraft, die Pfändungen und Versteigerungen, die ungeheuren Rückstände bei den Abgaben und sozialen Lasten sprechen für sich selbst. In den letzten Wochen haben nun wohl eine Menge von Konferenzen und Besprechungen in den Ministerien stattgefunden. Soweit sich aber diese Erörterungen mit Stundungen, mit der Niederschlagung von staatlichen Forderungen und mit der Bewilligung von neuen Krediten befaßt haben, müssen wir mit Entschiedenheit erklären, daß uns damit allein nicht gedient ist. Gewiß — eine Abschwächung eines momentanen Notstandes wird dem einzelnen nicht unangenehm sein; dem Stand der Landwirte in seiner Gesamtheit kann jedoch nur geholfen werden, wenn die Rentabilität der Betriebe wieder hergestellt wird. Heute liegt ja die Sache so, daß die Einnahmen zu niedrig, die Ausgaben zu hoch sind. An den Ausgaben können heute die meisten Betriebe kaum noch sparen. Sollen die Betriebe leistungsfähig bleiben, so können kaum weniger Arbeiter gehalten werden, als es gegenwärtig nach den vorgenommenen Einsparungen der Fall ist. An eine weitere Senkung der Löhne ist solange kaum zu denken, als alles, was der Arbeiter kaufen muß, insbesondere Kleidung und Stiefel, so teuer sind, wie es heute der Fall ist. Bei der Einsparung von Kunstdünger sind die Landwirte wohl auch schon an der untersten Grenze angelangt, wenn nicht der Acker verarmen und in seiner Leistungsfähigkeit versagen sollte. Die Preise für Bedarfsartikel wie Eisen, Kohle, Baumaterialien und Ersatzteile für Maschinen usw. sind durch Kartelle geregelt und stehen für den Landwirt fest. Das Konto für Futtermittel ist wohl überall abgebaut, indem der Tierhalter bestrebt ist, durch Anlage von Weiden, durch Anbau von Klee, Luzerne und eiweißhaltigen Futtermitteln die Bargeldausgaben einzuschränken. Es bleiben noch an Hauptausgaben die Steuern, die sozialen Lasten und die Zinsen. Gegen die Steuern, von denen wir wissen, daß sie im staatlichen Interesse notwendig sind, wird sich niemand wenden, wenn diese Steuern nach gleichen Grundsätzen und in gerechter Weise veranlagt werden. Dagegen bedeuten die sozialen Lasten einen Luxus, den sich die Volkswirtschaft in der heutigen Zeit nicht leisten kann. Niemand kann es verstehen, daß das Posener Gebiet mit sozialen Lasten in Höhe von 25 Zloty pro ha belastet ist, während diese Lasten in Kongreßpolen nur 3 Zloty pro ha und in Galizien zwischen 4 und 12 Zloty pro ha liegen. Selbst dem naivsten Menschen wird man nicht klarmachen können, weshalb in ein und demselben Lande unter denselben wirtschaftlichen Bedingungen und bei derselben Preisbildung für alle Produkte eine solche untragbare Last auf e i n Teilgebiet gelegt wird. Untragbar ist keine Uebertreibung. Ueber die Rückstände bei den sozialen Anstalten im Posener Lande liegen phantastische Zahlen vor, von denen ich nur die niedrigste, nämlich 30 Millionen, nennen will. Diese Zahl beweist, daß es sich um unmögliche Dinge handelt. Zurzeit werden ja wohl in Warschau Verhandlungen geführt, bei denen es sich darum

handelt, ob die Rückstände niedergeschlagen oder in Raten zerlegt werden. Nun, wie auch die Entscheidung ausfallen wird, die Rückstände werden bei der heutigen Lage der Landwirtschaft nur zum geringsten Teil realisierbar sein. In der Zukunft wird es dann wieder so weitergehen wie bisher, nämlich, daß ein Teil der Beitragspflichtigen unter dem Druck des Gerichtsvollziehers sich um die Zahlung bemühen wird, während die Privilegierten — ermutigt durch die bisherigen Erfahrungen — wieder im Rückstand bleiben und sich der Hoffnung hingeben werden, daß sie auch in Zukunft mit einem blauen Auge davonkommen werden. Noch zögert die Regierung mit einer Aenderung der Vorschriften. Der Entschluß mag schwer sein — aber wir leben in einer Zeit, in der die Völker vor schwere Entscheidungen gestellt werden. Wer darüber orientiert ist, welche Bedeutung die englische Valuta in der Welt hatte, und wie schwer der Entschluß gewesen sein mag, die Valuta zu ändern und die schwersten finanziellen und moralischen Einbußen auf sich zu nehmen, der wünschte unseren maßgeblichen Stellen eine ähnliche Entschlußkraft, zumal es sich hier um eine Frage von zweitklassiger Bedeutung handelt.

Einen wesentlichen Posten auf der Ausgabenseite nimmt noch der Posten für Schuldenzinsen ein. Gewiß würde eine kleine Erleichterung für die Verpflichteten sich ergeben, wenn man, wie es vielfach gewünscht wird, nach dem deutschen Beispiel die Zinsen gesetzlich heruntersetzen würde. Es kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß diese wunde Stelle nur geheilt werden kann, wenn die gefährlichen kurzfristigen Schulden in langfristige mit annehmbarem Zinssatz konvertiert werden. Bei dem Mangel an entsprechendem Kapital im Inlande käme nur das Entgegenkommen des Auslandskapitals in Frage. Solange jedoch die Beschränkungen des freien Eigentums am Grundbesitz und des Grundstücksverkehrs bestehen, werden sich ausländische Geldgeber schwerlich zur Investierung von Anleihen im Grundbesitz bereitfinden lassen. Noch besteht über die Notwendigkeit der Aufhebung jener Bestimmungen im Lande keine einheitliche Meinung. Ich fürchte fast, daß der Weg der kreditsuchenden Landwirte noch ein langer und schmerzlicher sein wird, ehe die Bahn für Auslandskredite frei sein wird.

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte sich ergeben, daß die Landwirte auf der Ausgabenseite nicht mehr nennenswerte Abstriche vornehmen können. Sollen die Betriebe wieder rentabel werden, müssen die Einnahmen größer werden, und zwar auf den Wegen über die Produkte. Das Streben des Landwirtes muß dahin gehen, daß das Preisniveau, wie es noch vor drei bis vier Jahren war, wiederhergestellt wird. Als in der damaligen Periode der Roggen 40 Zloty und der Weizen 50 Zloty pro dz kosteten, als Vieh- und Viehprodukte mehr als den doppelten Preis als heute hatten, herrschte im Lande eine allgemeine Zufriedenheit. Der wichtigste Stand im Lande, die Landwirte, hatte Geld und mit ihnen die Industrie, der Kaufmann und der Handwerker. Eine nennenswerte Arbeitslosigkeit bestand nicht. Die Löhne für die Arbeiter konnten auf angemessener Höhe gehalten werden. Der Staat erhielt seine Steuern und brauchte keine Abstriche zu machen, die heute vor allem bei den Gehältern der Staatsbeamten bitter empfunden werden.

Die Wirtschaftspolitik der Regierung müßte daher darauf gerichtet sein, diesen Zustand wieder herzustellen. Die Landwirte brauchen für eine Reihe von Jahren diese hohen Preise, da sie sonst niemals in die Lage kommen würden, von dem Stand ihrer Verpflichtungen herunterzukommen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es aber nur eine Möglichkeit, nämlich die Ausfuhr der Ueberschüsse nach dem Auslande. Als Notmaßnahme im gegenwärtigen Augenblick muß empfohlen werden, die Ausfuhr von zunächst etwa 60 000 Tonnen Brotgetreide aus den überfüllten Beständen der staatlichen Getreide-Industriewerke, der sogenannten P. Z. P. Z. Selbst, wenn die Werke einen Schaden von etwa 10 Zloty am dz haben würden, so bedeutet das nur einen Verlust von etwa 6 Millionen, die leicht gedeckt werden könnten. Im Vorjahre hat die Summe, die zur Prämiierung der Ausfuhr von Weizen und Roggen ausgegeben wurde, etwa 12 Millionen betragen. Da im laufenden Wirtschaftsjahr nur etwa der vierte Teil von diesen Getreidesorten ausgeführt ist, so müßte die Staatskasse bereits 9 Millionen bei dieser Position eingespart haben und könnte unbedenklich den für die Herausschaffung von 60 000 Tonnen erforderlichen Betrag zur Verfügung stellen. Die Landwirtschaft würde in dieser Tat ein gutes Vorzeichen für eine bessere Zukunft erblicken; es würde der fatale Eindruck verwischt werden, den der Ankauf von russischem Roggen durch die Regierung verursacht hat. Wenn soviel Geld zur Verfügung steht, um Getreide mit Devisen, die nach dem Auslande abfließen, zu kaufen, so dürfte es nicht an Mitteln fehlen, die im Inlande bleiben und der Volkswirtschaft zugute kommen.

Die eben vorgeschlagene Maßnahme soll nur eine einmalige, durch die Not der Zeit gebotene Tat darstellen. Viel ernster, viel weittragender ist das Problem einer gesicherten dauernden Ausfuhr. An sich sind die Ueberschüsse an landwirtschaftlichen Produkten nicht groß; sie würden in keiner Weise die Weltmarktlage beeinflussen. Bei einem hohen Stande der Landwirtschaft würden in normalen Jahren als Hauptposten nur in Frage kommen: 100 000 To. Weizen, 150 000 To. Gerste und 150 000 To. Roggen. Dazu kämen noch bei allen Tiergattungen, insbesondere bei Mastrindern, Schafen und Schweinen, größere konjunkturellen Schwankungen unterworfene Mengen, ferner Butter und Eier, deren Export gerade in den letzten Jahren eine wachsende Zunahme erfahren hat. Für alle diese Erzeugnisse besteht die Möglichkeit eines Absatzes in den europäischen Weststaaten. Es besteht aber die Gefahr, daß diese Staaten sich andere Bezugsquellen sichern, wenn es nicht gelingt, bald mit ihnen zu einem Einvernehmen zu kommen. Die neuesten Erschwerungen für die Einfuhr polnischer Waren in der Tschechoslowakei, in Frankreich, in Belgien, in Deutschland, auch, wie zu befürchten steht, in England, müssen zu ernstem Nachdenken Anlaß geben. Da bei der jetzigen Weltlage Handelsverträge allgemeiner Art, wie sie früher üblich waren, kaum mehr in Frage kommen, muß der Versuch gemacht werden, zum Abschluß von Präferenzverträgen zu gelangen. Der Sinn dieser Verträge ist der, daß der eine Staat dem anderen für die Einfuhr gewisser Waren eine Vorzugsstellung einräumt, während der Partner sich ebenfalls zur Abnahme gewisser Waren verpflichtet, wobei in der Regel eine Kontingentierung der Warenmengen erfolgt. Ein solcher Präferenzvertrag ist in der allerletzten Zeit zwischen Polen und Oesterreich in der Form eines Provisoriums zustande gekommen. Die Landwirte hoffen, daß dieses Abkommen nur den Anfang eines planmäßigen Systems darstellt, und daß bald weitere Abmachungen folgen werden. Polen als Lieferant ist sehr wohl in der Lage, als Abnehmer gewisse Zugeständnisse in die Wagschale zu werfen. Das Land braucht Rohstoffe für gewisse Industrien, es braucht Industrieprodukte, die im Lande nicht hergestellt werden, es braucht schließlich in gewissem Umfange Waren, die im Inlande zu teuer oder in nicht genügender Qualität hergestellt werden. Allerdings kann auch beim Abschluß von Präferenzverträgen das System der Exportprämien nicht aufgegeben werden; es muß sogar ausgebaut werden. Denn die bisherigen Prämien für Getreide reichen nicht aus, wie der Herr Landwirtschaftsminister selbst anerkannt hat, um die Produktionskosten der hiesigen Landwirtschaft mit denjenigen in Uebersee auszuglei-

chen. In einem Staatshaushalt von fast 2½ Milliarden müssen sich schließlich die Mittel für die Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft finden lassen. Den Nutzen wird der Staat selbst und das gesamte Wirtschaftsleben im Staate haben.

Alles, was für die Landwirtschaft erforderlich ist, muß bald geschehen, denn es ist 5 Minuten vor zwölf. Zögert man mit einer energischen Ausfuhrpolitik, können schon morgen die Grenzen der als Abnehmer in Frage kommenden Staaten verbaut sein. Wird der Landwirtschaft nicht gleich geholfen, so geht sie in Bälde rettungslos zugrunde. Zwar hat der Herr Landwirtschaftsminister neulich erklärt, daß er nur 10 Prozent der Beträge als dem Untergang verfallen ansieht. Ich möchte mit dem Herrn Landwirtschaftsminister, von dem wir wissen, wie sehr er sich für die Belange der Landwirtschaft einsetzt, über diese Zahl nicht rechten. Aber das eine möchte ich behaupten, daß, wenn es nicht bald besser wird, in spätestens drei Jahren höchstens noch 10 Prozent der Betriebe lebensfähig sein werden. Dabei wird es nicht bei dem Untergang der größeren Betriebe, die schon länger unter dem Niedergang der Getreidepreise leiden, sein Bewenden behalten. Der neueste furchtbare Preissturz auf dem Viehmarkt und auf dem Markt der tierischen Produkte hat den Kleinbesitz in seinem Lebensnerv getroffen. Der Kleinbesitz, namentlich der mit leichtem Boden, findet seine fast einzige Einnahmequelle in der Schweinemast und dem Milch- und Butterverkauf. Beide Quellen sind nahe daran, gänzlich zu versiegen. Hoffentlich ergreift die Regierung rechtzeitig das Steuer, damit nicht Verhältnisse eintreten, wie sie heute in den südosteuropäischen Staaten herrschen. Wohin die weitere Entwicklung der Zustände in diesen Ländern naturnotwendig treiben muß, das vorauszusagen bedarf es wahrlich keiner prophetischen Gabe.

In dieser schweren Zeit kann es nur ein Gebot geben: „Nicht nachlassen in der Arbeit". Wir wissen zwar nicht, ob die Arbeit uns retten wird, wenn die Verhältnisse so weiter bleiben wie jetzt, aber das wissen wir genau, daß derjenige, der die Hände in den Schoß legt, der sich der Verzweiflung hingibt und die Dinge laufen läßt, wie sie sind, unaufhaltsam dem Untergang entgegengeht. Daher soll uns die Mahnung leiten: „Laßt nicht die Hand vom Pfluge". Einmal wird ja die schwere Krise ebenso ihr Ende nehmen wie alle bisherigen. Einmal muß ja die Zeit kommen, wo die Landwirtschaft die ihr gebührende Stellung im Staat erringen wird. Dann werden auch wieder die Worte Geltung finden:

Bauernfaust und Bauerngeist,
Ob auch selten man sie preist,
Sind des Staates Quell und Macht,
Sind der Sieger in der Schlacht —
Wohl dem Staat, der das bedacht.

Landfrauen-Tagung.

Am 11. Februar fand im Rahmen der Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft nachmittags eine Landfrauenversammlung statt, die den großen Saal des Evang. Vereinshauses füllte. Die Veranstaltung leitete die Vorsitzende des Frauenausschusses bei der W. L. G., Frau von Treskow-Radojewo, durch die nachfolgende Ansprache ein:

Mit Freuden heiße ich Sie, meine sehr geehrten Damen, im Auftrage der W. L. G. willkommen, mit doppelter Freude nach dem langen Zwischenraum seit der letzten Tagung! Im vorigen Jahr wurde der schlechten Zeiten wegen von einer besonderen Veranstaltung für die Landfrauen Abstand genommen. Die Zeiten sind nicht besser geworden, im Gegenteil, es sieht allenthalben noch schlimmer, noch viel ernster aus als vor Jahresfrist. Trotzdem haben wir wieder einen Landfrauentag, und der heutige gute Besuch beweist, daß sie sich eingebürgert hat, und daß wir Frauen gern einmal unter uns sind — so sehr wir die anwesenden Herren als Gäste zu schätzen wissen. In erster Linie, weil dem bei der Wahl der Vorträge die Sondergebiete der Landfrau den Ausschlag geben, vielleicht aber auch, weil wir Frauen zumeist neben nützlichem Fachwissen noch etwas anderes haben möchten. Das kam mir neulich selbst wieder zum Bewußtsein, als ich einen Vortrag besuchte, dessen Thema mir sehr am Herzen lag; wie der Redner dann ungefähr begann: „— ich wende mich nicht an ihr Herz und Gemüt, — erwarten Sie nichts dergleichen, — sondern nur an Ihren Verstand und Ihre Logik" — da war ich enttäuscht, denn es fehlte mir etwas.

Was Ihnen unsere große Landfrauentagung neben praktischer Anregung und Belehrung vermitteln möchte, ist das Bewußtsein unserer Schicksalsverbundenheit, ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit, — ein Inne-werden unserer Volksgemeinschaft.

„Ein Volk sein, heißt eine gemeinsame Not empfinden". Dies Merkmal trifft, glaube ich, in verstärktem Maße auf einen Volkssplitter in fremdem Lande zu, auf jede völkische Minderheit, somit auch auf uns zu. „Gemeinsame Not" — Not der Gesamtheit und Not des einzelnen lastet auf uns! Wie tragen wir sie? Was können, was sollen wir Frauen tun? Vor allem eins: uns und den Unsern die innere Kraft erhalten, — jene Kraft, die in dem Goethe-Spruch gemeint ist: „Denn wer besitzt, der muß gerüstet sein, und wer sich rüsten will, muß eine Kraft im Busen fühlen, die ihm nie versagt." Das ist die innere Ueberlegenheit allem äußeren Geschehen gegenüber, es ist die Widerstandskraft der Seele in allem Mißgeschick und Ungemach, ihre Selbstbehauptung im Unglück, ihre Ueberwinderkraft bei schwersten Schicksalsschlägen. — Solcher Rüstung in harter Zeit, solcher Standhaftigkeit und Treue bedürfen wir mehr denn je in dieser Zeit des äußeren Niederganges, der Besitzentwertung, der Verluste und Zusammenbrüche, der wirtschaftlichen Zerrüttung und Verarmung heute, wo männliche Energie und Tatkraft, wo aller Arbeitswille und alle Tüchtigkeit den feindlichen Gewalten oft machtlos gegenüberstehen, kommt es darauf an, daß wir Frauen die ganze Kraft des Herzens einsetzen: unser Vermögen standzuhalten und auszuharren. Wenn es ohne bittere „Notverordnungen" für uns selbst nicht abgeht, befähigt sie uns zur Entsagung, Verzicht und Entbehrungen jeder Art um des einen Zieles willen: die Heimat zu erhalten, um in ausharrender Geduld die angestammte Scholle, das Vätererbe hindurchzuretten durch die Fährnis dieser Krisenzeit.

Die Forderung, die der Landmann längst gewohnt ist, an die Erzeugnisse des Bodens, an bestes Saatgut zu stellen, — Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsunbill und Wetterschläge, — wir wollen sie jetzt an uns selbst richten, damit nicht nur gemeinsame Not uns verbindet, damit wir auch eins sind in dem hohen, starken Willen, in der gottvertrauenden Bitte:

Hilf uns, — gleich dem Roggenfelde der Bauern
Trotz Frost, trotz Dürre, Hagelschauern —
durchzudauern.

Hierauf erhielt Herr Gartenbaudirektor Guenther-Breslau das Wort zu einem Vortrag über den Hausgarten auf dem Lande. Der Redner wußte nicht nur auf den praktischen Nutzen des Gartens hinzuweisen und zahlreiche Fingerzeige für die Bearbeitung und bessere Ausnutzung durch geeignete Sortenwahl usw. zu geben, sondern auch die Bedeutung der Beschäftigung mit dem Hausgarten für das innere Erleben der Landfrau zum Ausdruck zu bringen. Besonderen Anklang fanden Bilder über Blumen, Gartenanlagen usw.

Anschließend liefen drei Filme: „Geheimnisse im Pflanzenleben", „Im Reiche der Bienen" und „Reineke Fuchs", von denen besonders die ersten beiden Filme sehr lebhaften Beifall der Versammlung fanden und die große Zuhörerschaft bis nach 6 Uhr zusammenhielten.

Einfaches, billiges Waschen der Kleider und Wäsche.

Bei der heutigen in Stadt und Land verbreiteten großen Mode der leichten Kleider, feinen Wäsche und dünnen Strümpfe — alles meist in bunten Farben — ist es ein Gebot der Sparsamkeit, all diese Dinge selbst zu waschen. Das beansprucht nicht viel Zeit und noch weniger Geld, wenn man sich der geeigneten Hilfsmittel bedient. Da ist zuerst das Gallseifenbad. In 2 Liter Wasser löst man ein Stück dieser Seife für 60 Gr. kalt auf, läßt aufkochen und gibt in die erkaltete Lösung die beschmutzten Stücke. Völlig durchtränkt läßt man sie eine halbe Stunde weichen, drückt und knetet sie dann tüchtig durch und schwenkt sie in öfters gewechseltem kalten Wasser klar. Ein Bad von einem einzigen Stück Gallseife reinigt tadellos ein leichtes Kleid, eine oder zwei ebensolche Blusen und zwei bis drei Paar dünne Strümpfe. Batist, Voile, Kunstseide, Crêpe de Chine, Bastseide, seidene Strümpfe usw., ja auch Strick- und Wollsachen, selbst die so empfindlichen bulgarischen Buntstickereien — alles geht tadellos rein und in neuer Frische und Schönheit aus dieser Reinigung hervor. Selbst weißwollene Stoffe und Flanelle werden blendend schön, gilben nicht und laufen nicht ein. Nur muß alles noch etwas feucht und nicht zu heiß gebügelt werden. Für Herrenkleider und dunkle Wollsachen erspart ein Gallseifenbad die teuere chemische Reinigung. — Ein weiteres billiges Waschmittel mit der gleichen Wirksamkeit bieten die Efeublätter. Man bringt die mit Wasser bedeckten Blätter zum Kochen, seiht die Lauge ab, verdünnt sie mit kaltem Wasser auf Handwärme und knetet und drückt darin die empfindlichen Stücke, worauf man sie in reinem Wasser klar schwenkt. Das in den Blättern enthaltene Saponin erspart jede Seife oder sonstige Waschmittel. Ein stärkerer Absud entfernt Glanzstellen in dunklen Stoffen, z. B. Herrenanzügen, welche durch ein strichweises Abbürsten mit der noch ziemlich heißen Lauge nach vorherigem Entstauben tadellos aufgefrischt und gereinigt werden. Die Flüssigkeit wird nur abgeschleudert ohne jedes Nachspülen. — Ebenso wirksam ist der Abguß von überbrühten, gewaschenen und zerstückelten Roß- oder wilden Kastanien. Besonders schön gehen Wollsachen, Herrenanzüge, Mäntel, Lüster- und Panamaschürzen aus dieser Wäsche hervor. Vorteilhaft gibt man der Brühe, welche durch das in den Früchten enthaltene Saponin wie Seife schäumt, zur Erhaltung der Farbe einen Schuß Essig zu und spült die behandelten Stücke in klarem Wasser rein. Auch Vorlagen, Läufer, Teppiche reinigt das Kastanienwasser. — Endlich können wir unsere verschmutzten kunstseidenen und sonstigen hellen Kleidungsstücke auch in dem abgepreßten Wasser roher, geriebener Kartoffeln waschen. Man verdünnt den Brei mit lauem Wasser, behandelt darin die Stücke, nimmt nötigenfalls nochmals einen Abguß

und schwenkt in reinem, lauem Wasser klar. — Besonders kunstseidene Sachen werden nach öfterem Waschen leicht weich und lappig. Man zieht sie nach dem Klarspülen und Abtropfen durch eine Lösung von 4 Liter Wasser und 3 Blatt weiße Gelatine und bügelt sie noch etwas feucht. Sie werden auf diese Weise wie neu.

Frühbruten, die Grundlage zur Rentabilität unseres Geflügelhofes.

Von Felizitas Steiger, Fachberaterin für Geflügelzucht.

Eines werden alle, die sich mit Hühnerzucht beschäftigen, erstreben und zu verwirklichen trachten! Eine möglichst ausgeglichene Winterleistung der Legehennen. Ein Winterei hat den Wert von zwei gewöhnlichen Eiern und durch das Winterei allein verdient der Geflügelhalter. Hühner, welche nur die billigen Frühjahrs- und Sommereier liefern, und die wir praktisch den ganzen Winter umsonst füttern, sind Nieten, welche uns mehr Ausgaben als Einnahmen verursachen.

Daher trachtet die kluge Landfrau wie der Geflügelfarmer danach, Junghennen zu halten, welche schon im Herbst (Oktober, November) ins Legen kommen. Auf die alten Hennen allein ist kein Verlaß, denn gerade die Junghennen sind es, welche am meisten legen und mit denen wir — bei dem großen Sturz der Eierpreise — auch heute noch Gewinne erzielen können.

Junghennen, welche schon zu Beginn der kalten Jahreszeit mit Legen beginnen sollen, müssen jedoch früh erbrütet sein. Deshalb rate ich unter allen Umständen, selbst wenn sie mühsamer aufzuziehen sind, nur mit Hennen zu arbeiten, welche im März, April oder spätestens im Mai geschlüpft sind. Wer nicht selbst brüten läßt, denke rechtzeitig daran, bei einer guten Zucht frühe Bruteier oder Eintagsküken aus Frühbruten zu bestellen. Wer aber mit eigenen Tieren brüten will und so früh im Jahr noch nicht über zuverlässige Glucken verfügt, halte sich stets neben seinen Legerinnen ein paar Hennen der schweren Rassen, welche früh zu glucken beginnen oder einige Puten, die man zum Brüten zwingen kann.

Die Spätbruten sind der Ruin unseres Geflügelhofes. Zur Zeit, wo wir alle Hände voll zu tun haben mit der Ernte, halten sie uns noch auf, sind sie noch kleine Küken, die eigens gefüttert und versorgt werden müssen. Wenn der Herbst mit seiner unfreundlichen Witterung und mit seinen langen, futterlosen Nächten herankommt, sind sie noch immer nicht ausgewachsen, bleiben in ihrer Entwicklung zurück und werden, wie ein Spruch von den „Herbstkatzen“ sagt, nie „etwas Rechtes“.

Normale Hennen erreichen die Legereife im Alter von 6—7 Monaten, diese Tiere jedoch viel später, weil zur Zeit, da ihre Legeorgane ausgereift sind, noch starke Kälte herrscht, durch welche wohl die Junghennen der Frühbruten, die längst im Legen sind, bei richtiger Pflege nicht unterbrochen werden, während sie auf den fälligen Legebeginn der Spätbruten so ungünstig einwirkt, daß diese erst beim Eintritt der wärmeren Witterung mit Legen anfangen. Zum Brüten sind sie in diesem Jahr selbstverständlich auch nicht mehr zu verwenden, denn sie werden erst ganz spät zu glucken beginnen, während die Hennen der Frühbruten nach ihrer langen Winterlegetätigkeit im Frühjahr bereits gute Glucken abgeben.

Wollen wir also, daß unsere Geflügelzucht Gewinn bringt, wollen wir Nutzen aus unseren Hennen ziehen, eine Notwendigkeit, die in dieser Zeit der Geldknappheit sich um so gebieterischer uns entgegenstellt, so erfüllen wir die Grundbedingungen für die Rentabilität der Hühnerzucht und sorgen wir für Frühbruten!

Noch etwas von der Schwarzwurzel.

Das Abkochwasser der Wurzeln gibt mit den dünnen in kleine Stücke geschnittenen Wurzeln eine gute Suppe, die mit einer braunen Mehlschwitze gebunden und mit einem Eigelb oder einer Tasse süßer Sahne verbessert wird. Auch munden geröstete Semmelwürfel gut darauf. Mit einigen Tropfen Maggi können wir die Suppe verbessern.

Lassen wir die Wurzeln in etwas Kochwasser erkalten und würzen wir dann mit Essig, reichlich Oel, einer feingeschnittenen Zwiebel und Pfeffer, fügen zuletzt noch gehackte Petersilie dazu, dann haben wir einen schmackhaften Salat, den wir auch noch mit Sellerie-, Endivien-, Möhren-, Kartoffeln- oder Rapunzelsalat mischen können.

Ergab die Ernte der zweijährigen Pflanzen schöne dicke Wurzeln, dann kochen wir sie in Salzwasser ab, schneiden sie in 10 Zentimeter lange Stücke, wenden sie in geschlagenem Ei und geriebener Semmel und braten sie in reichlich Fett. Zu Quetschkartoffeln oder warmem Kartoffelsalat geben sie ein gutes Mittagessen.

Zum Schluß möchte ich noch auf die in der Form gebackenen Wurzeln hinweisen. Sie werden mit in Scheiben geschnittenen Kartoffeln schichtweise in die Backform gelegt, mit einer guten Bechameltunke übergossen und im Ofen überbacken. Bechameltunke wird noch besonders dazu gegeben. Eine Schicht gehacktes Fleisch oder in Würfel geschnittenes Brat- oder Kochfleisch verbessert das Gericht natürlich noch.

Aus obigen Rezepten ersieht man, daß die Schwarzwurzel so recht für diese gemüsearme Zeit gewachsen ist. Gewöhnen sich die Landfrauen, vor allem aber auch die Stadtfrauen daran, Schwarzwurzeln mehr auf den Tisch zu bringen, dann bietet sich für den Gartenbesitzer und die Landfrau günstige Gelegenheit, mehr Schwarzwurzeln anzubauen, weil sich für den Absatz gute Aussichten bieten.

Verschiedene Käsekeilchen.

1. — ¼ Kilogr. Weizenmehl, ¼ Kilogr. fein geriebener Reibekäse, 3—5 Eier, 125 Gr. Zucker, 125 Gr. Butter, 125 Gr. kleine Rosinen oder Korinthen, eine Prise Salz und ⅛ Ltr. warme Milch vermenge man mit 20 Gr. Hefe und knete den Teig gut durch. Dann stellt man ihn warm und läßt ihn aufgehen. Daraufhin treibt man den Teig bis auf Zweifingerdicke aus, sticht schmale Keilchen aus, die man in heißem Fett goldbraun bäckt und dann mit Zucker bestreut.

2. — 500 Gr. feines Mehl wird mit 50 Gr. in Milch aufgelöster Hefe und lauwarmer Milch zu einem Hefenstück angerührt und zum Aufgehen an einen warmen Ort gesetzt. Dann reibt man 125 Gr. Butter zu Sahne, rührt nach und nach 100 Gr. Zucker, 8 Eidotter, 500 Gr. weißen Käse, die abgeriebene Schale einer Zitrone, das aufgegangene Hefenstück und zuletzt 125 Gr. kleine Rosinen oder Korinthen darunter. Nun formt man von dem Teige mit Hilfe von Mehl fingerdicke Würstchen oder kleine runde Klöße, legt sie auf ein mit Mehl bestäubtes Blech, läßt sie aufgehen bäckt sie in nicht zu heißer Butter zu schöner Farbe gar, bestreut sie mit Zucker und Zimt und gibt sie warm zu Tisch.

3. — 750 Gr. gekochte, geriebene Kartoffeln, 300 bis 500 Gr. Quark, 40 Gr. Zucker, 30 Gr. Korinthen, 2 Eigelb, 2 Eierschnee, 70 Gr. Mehl, etwas Salz.

4. — 6 Eier, ½ Kilogr. Quark, 6 Eßlöffel Zucker, Salz, 10—12 gewiegte Mandeln, Mehl.

Die Zulaten werden gut miteinander vermischt. Mit etwas Mehl formt man mit den Händen flachgedrückte runde Klöße und bäckt sie in reichlich heißem Fett zu goldbrauner Farbe. Man ordnet sie schuppenartig auf flacher Schüssel an, bestreut sie mit Zucker und Zimt und reicht geschmortes Obst dazu, jedoch ist letzteres nicht unbedingt nötig. Käsekeilchen oder Quarkkeilchen schmecken auch sehr gut kalt.

Sahnenspeise.

100 Gramm feines Weizenmehl werden mit einem halben Liter saurer Sahne klar gerührt und auf dem Feuer unter ständigem Umrühren zu einem steifen Brei gemacht. Darauf quirlt man ein Viertel Liter saurer Sahne mit acht Eigelben, 100 Gr. Zucker, Salz und Zitrone gut durcheinander, verrührt es mit dem gekochten Brei und mischt Eiweißschnee dazwischen. Das Ganze kommt dann, mit Zucker bestreut, in die Form und wird eine Stunde lang im Ofen gebacken.

Göttercreme.

Man schlage einen halben Liter sauren Rahm steif und mische allmählich nacheinander etwas Rum, ein viertel Pfund feinen Zucker, eine Kleinigkeit Vanille und einige Tafeln von in Wasser gelöster Gelatine darunter. Darauf läßt man die Creme fest werden und bringt sie auf den Tisch.

(Fortsetzung von Seite 106)

zent der Rückstände. Außerdem wird durch die Verordnung die Höhe der Steuerstrafen in der Weise herabgesetzt, daß sie in keinem Falle 12 Prozent der rückständigen Gebühren betragen darf.

Frühjahrssaatenmarkt.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer teilt mit, daß am 23. und 24. Februar d. Js. ein Saatenmarkt im Saale des Zoologischen Gartens in Posen stattfindet, der von der Berufsvereinigung der Züchter und Sämereien- sowie Saatkartoffelvermehrer „Cerelita" unter dem Protektorat der Landwirtschaftskammer organisiert wird.

Produzenten von züchterisch verbesserten Kartoffeln und Sämereien, welche Proben von Bodenfrüchten ausstellen wollen, müssen dieselben an „Cerelita" bis spätestens 20. Februar einsenden.

Die Gebühr für ausgestellte Proben beträgt für Mitglieder der „Cerelita" 2,50 Zloty, für Nichtmitglieder 4,50 Zloty. Nähere Informationen erteilt der Verein „Cerelita", Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 16. Februar 1932.

Bank Polski-Aktien. (100 zł) . . .	100.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	45.50 zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. . . .	28.50 %	4% Präm.-Investierungsanleihe .	84.— zł
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . .	13.— %	5% staatl. Konv.-Anl. . .	39.50 zł
8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll. . . .	75.50 zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf. . . .	68.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 16. Februar 1932.

10% Eisenb.-Anl. (15. 2.)	101.—	1 Pfd. Sterling = zł	30.80—30.73
5% staatl. Konv.-Anleihe	40.25-40.50	100 schw. Franken = zł	174.16
100 franz. Frk. = zł . .	35.16	100 holl. Gld. = zł . .	361.—
1 Dollar = zł (15.2.) .	8.91	100 tsch. Kr. = zł . . .	26.40

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %.

Kurse an der Danziger Börse vom 16. Februar 1932.

1 Dollar = Danz. Gld. . .	5.1262	100 Zloty = Danziger Gulden	57.52
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. (15.2.)	17.78		

Kurse an der Berliner Börse vom 16. Februar 1932.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	170.50	1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.51
100 schw. Franken = dtsch. Mark	82.22	100 Zloty = dtsch. Mk.	47.30
		1 Dollar = dtsch. Mark	4.218

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(10. 2.) 8.916	(13. 2.) 8.909	(10. 2.) 174.19	(13. 2.) 174.15
(11. 2.) 8.916	(15. 2.) 8.91	(11. 2.) 174.16	(15. 2.) 174.15
(12. 2.) 8.916	(16. 2.) 8.91	(12. 2.) 174.19	(16. 2.) 174.15

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

10. 2. bis 13. 2. u. 15. 2.	8.92
16. 2.	8.91

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 17. Februar 1932.

Kartoffeln. Das Interesse für Saat- und Speisekartoffeln ist durch das Frostwetter zurückgegangen. Es ist aber zu hoffen, daß nach gelindem Wetter der Bedarf einsetzt. Daher sind uns Angebote erwünscht.

Kartoffelflocken. Es besteht weiterhin Interesse für Kartoffelflocken zur prompten und späteren Lieferung. Angebote erbeten.

Schmutzwolle. Hierin besteht Bedarf bis Ende dieses Monats zu guten Preisen und bitten wir um großbemusterte Angebote.

Kohlen. Infolge des zurückgegangenen Exports waren die Konzerne gezwungen, ihre Förderung einzuschränken, um hierdurch trotz des geringen Absatzes alle Gruben in Betrieb zu halten. Es sind daher auf sämtlichen Gruben Feierschichten eingelegt, durch welche an 3 Tagen in der Woche die Förderung ausfällt. Diese Umstände haben wieder zu Kalamitäten in der Abladung geführt, vornehmlich macht sich wieder eine große Knappheit in Nußkohlen Ia bemerkbar. Es ist den Gruben nur unter großen Schwierigkeiten möglich, Abrufe auf Nußkohlen Ia zu erledigen, und werden wir täglich ersucht, an Stelle von Nußkohlen Stückkohlen, die zum Schutz gegen die Verstaubung mit einer Schicht Nußkohlen überschüttet werden, oder Würfelkohlen abzurufen. Bei eiligen Verladungen ist es nur ratsam, die Abrufe mit Stückkohlen vorzunehmen, evtl. auch den Konzernen die Wahl der Grube zu überlassen, da nur dann eine einigermaßen prompte Ablieferung erfolgen kann. Für Nußkohlen-Aufträge wird eine Lieferfrist von mindestens 2—3 Wochen beansprucht.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die „Cleofas"-Grube (Frankenbergschacht) den Betrieb gänzlich eingestellt hat, Lieferungen von dort können also nicht mehr ausgeführt werden. Ebenso ist die „Gotthard"-Grube infolge eines auf derselben ausgebrochenen Brandes auf unabsehbare Zeit stillgelegt. Für die „Charlotte"- und „Blücher"-Grube steht die Stillegung bevor.

Düngemittel. Das Düngemittelgeschäft wickelt sich weiter lebhaft ab trotz der bestehenden Schwierigkeiten bei der Kreditgewährung. Es ist eben auch den kleinsten Landwirten durch die praktischen Erfahrungen zum Bewußtsein gekommen, daß sie ganz ohne Nachhilfe durch künstliche Düngung nicht auskommen. Wenn man in den meisten Fällen schon auf Kali und Phosphorsäure verzichtet, dann entschließt man sich doch eben — wenn auch nur zu einem Bruchteil gegen früher — zu einer bestimmten Menge Stickstoffdünger. Die Preise sind unverändert geblieben und haben nach der letzten öffentlichen Versicherung der Staatsfabriken auch keine Aussicht auf Herabsetzung.

Thomasphosphatmehl ist trotz der offiziell gesperrten Einfuhr bis jetzt noch in den verlangten Mengen aufzutreiben gewesen. Eine Aenderung kann vielleicht in der Abforderung von Thomasmehl eintreten dadurch, daß das Superphosphat-Syndikat (Przemysł Superfosfatowy) am Freitag der vergangenen Woche urplötzlich aufgelöst worden ist. Die nun ungebundenen Fabriken haben bereits ganz wesentlich ermäßigte Angebote herausgegeben, so daß sich Superphosphat mit seiner wasserlöslichen Phosphorsäure billiger stellt als das Thomasphosphatmehl. Die von dem Superphosphat-Syndikat herausgegebenen Preise lauteten 61 Gr. ab Fabrik für lose Ware per Prozent wasserlösliche Phosphorsäure. Jetzt werden verlangt 48 Gr. per Kilogrammprozent lose Ware waggonfrei Vollbahnempfangsstation. Allerdings muß die Fracht verauslagt werden, wird aber in der Rechnung gekürzt. Alle Preise verstehen sich gegen sofortige bare Kasse bei Auftragserteilung vor der Verladung oder gegen Bahnnachnahme. Wechselkredit wird in keinem Falle gewährt. Wir selbst erhalten nun natürlich von den Fabriken auch die von diesen selbständig festgesetzten neuen Preise, so daß wir zu genau denselben Bedingungen liefern können. Wegen der schon von dem Superphosphat-Syndikat abgenommenen Mengen zu den früheren, höheren Preisen haben wir sofort Verhandlungen eingeleitet, daß uns nachträglich die Differenz auf die höheren Preise vergütet wird, vorläufig besteht auf den Nachlaß allerdings wenig Aussicht, weil sich das Superphosphat-Syndikat seinerzeit schon weigerte, auf eine Baisseklausel einzugehen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. Februar 1932.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
Weizen, ...	23.50—24.00	Gelblupinen	16.00—17.00
Roggen	22.75—23.25	Klee, rot	150.00—190.00
Gerste 64—66 kg . .	19.50—20.50	Klee, weiß	280.00—400.00
Gerste 68 kg	21.00—22.00	Klee, schwedisch . .	125.00—145.00
Braugerste	23.25—24.25	Klee gelb, ohne Schalen entfettet . . .	125.00—145.00
Hafer, ...	19.50—20.00	Wundklee	260.00—300.00
Roggenmehl (65 %) .	35.50—36.50	Timothyklee	40.00—55.00
Weizenmehl (65 %) .	36.50—38.50	Raygras engl. . .	45.00—50.00
Weizenkleie	14.00—15.00	Senf	33.00—40.00
Weizenkleie (grob) . .	15.00—16.00	Roggenstroh lose . .	3.10— 3.40
Roggenkleie	14.50—15.00	Roggenstroh, gepreßt .	3.60— 4.25
Raps	32.00—33.00	Heu lose	5.50— 6.00
Sommerwicke	22.00—24.00	Netzeheu	6.75— 7.25
Peluschken	21.00—23.00	Heu gepreßt	8.50— 9.00
Viktoriaerbsen . . .	23.00—26.00	Leinkuchen 36—38% .	26.50—28.50
Folgererbsen	30.00—33.00	Rapskuchen 36—38%	18.00—19.00
Seradella	25.00—28.00	Sonnenblumenkuchen 46—48% .	17.50—18.50
Blaulupinen	12.00—13.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 75 to.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 17. Februar 1932.

Die Lage auf dem Buttermarkt hat sich in letzter Zeit wieder befestigt. Die Preise zeigten überall ein noch weiteres Anziehen. Heute (Mittwoch) scheint es jedoch so, als ob der Höhepunkt erreicht ist, da von einigen Plätzen die Preise nur noch zögernd und ungern bewilligt werden. Man soll sich jedoch gerade in

diesem Jahr sehr vor Prophezeiungen hüten. Bis jetzt jedenfalls ist der Buttermarkt ganz anders gewesen, als jeder vorausgesehen hat.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Butter: Posen: en gros 1,90—2,05, en detail 2,40, Kattowitz—Krakau 2,10—2,15, Export 2,10 Złoty.

Posener Wochenmarktbericht vom 17. Februar 1932.

Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Grünkohl 15—25, Rosenkohl pro Pfund 50—70, Mohrrüben 15—20, Erbsen 25—35, Bohnen 30—40, Zwiebeln 15—25, Wruken 10—15, rote Rüben 10—15, Kartoffeln 5 Gr., ein Kopf Rotkohl kostete 35—60, Weißkohl 20—35, Wirsingkohl 25—50, ein Pfund Aepfel bei geringerer Auswahl 0,40—1, Backpflaumen 0,80—1, Zitronen 12—15, Apfelsinen 60—90 Gr. pro Stück. Der Geflügelmarkt lieferte Enten zum Preise von 3—6, vereinzelt Gänse für 7—10, Hühner 2,50—5, Puten 9—12, Tauben pro Paar 1,60—1,90 Złoty. Für ein Pfund Tischbutter wurden 2,10—2,20, für Landbutter 1,70—2, für Weißkäse 0,50—0,60, für das Ltr. Sahne 1,80—2, für Milch 0,27—0,28 Złoty gezahlt. Die Mandel Eier kostete 1,70—1,95. Auf dem Fleischmarkt waren folgende Preise vermerkt: Schweinefleisch 0,70—0,90, Rindfleisch 0,80—1, Kalbfleisch 0,60—1, Kalbsleber 1,60, Schweinsleber 1,40, Hammelfleisch 0,90—1,20, Schmalz 1.30. Die Fischstände notierten für ein Pfund Hechte 1,60—1,70, Karpfen 1,60—1,80, Weißfische 0,60—0,70, Schleie 1,40—1,60, Barsche 0,80—1,20 Złoty.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

vom 16. Februar 1932.

Auftrieb: 640 Rinder, 1420 Schweine, 607 Kälber, 148 Schafe. Zusammen 2815. (Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loko Schlachthof Posen mit Handelsunkosten).

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—58, ältere 38—46, mäßig genährte 30—38. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 48—54, gut genährte, ältere 38 bis 44, mäßig genährte 32—36. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastkühe 52—58, gut genährte 30—38, mäßig genährte 24—28. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 50—58, gut genährte 40—44, mäßig genährte 32—40. Jungvieh: gut genährtes 32—40, mäßig genährtes 26—30. Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 52—60, gut genährte 44—50, mäßig genährte 36—40.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 50—60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschaffe 40—46.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 82—84, vollfleischige, von 100—120 Kg. 78—80, vollfleischige, von 80—100 Kg. 74—76, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 66—72, Sauen und späte Kastrate 68—74, Bacon-Schweine 70 bis 72, Bacon-Schweine loko Verladestation, 1. Kl. 66—68, 2. Kl. 62—66. Marktverlauf: sehr ruhig.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamt-stärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	—
Roggenkleie		16,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	[illegible]	0,32	0,89
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	18,1	0,33	0,61
Gerstenkleie		16,25	11,4	3,1	49,5	1,7	96	66,0	0,25	0,4
Reisfuttermehl	24/28	20,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	[illegible]	0,29	1,09
Mais		26,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	[illegible]	0,31	1,51
Hafer		19,50	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,33	1,20
Gerste		20,50	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	1,10
Roggen		23,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	[illegible]	0,32	1,17
Lupinen blau		14,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,19	0,24
Lupinen gelb		17,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	[illegible]	0,37	0,28
Ackerbohnen		25,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,37	[illegible],77
Erbsen (Futter)		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,61
Seradella		30,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	0,61	1,61
Leinkuchen *)	38/42	29,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	[illegible]	0,41	0,68
Rapskuchen*)	38/42	21,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,34	0,40
Sonnenbl.-Kuch.*)	50	22,—	38,0	9,0	14,7	3,5	95	72,0	0,30	0,87
Erdnußkuchen *)	55	35,—	43,0	6,0	20,6	0,5	98	77,5	0,45	0,66
Baumwollst.-Mehl	50	29,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,40	0,55
Kokoskuchen *)	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,30
Palmkernkuchen *)	23/28	31,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,44	1,49
Soyabohnenschrot		29,50	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,39	0,55

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, den 17. Februar 1932. Spółdz. z ogr. odp.

Frühlingskalkstickstoffthomasmehl

ist der billigste Stickstoff-Phosphorsäure-Dünger, da ein Sack (80 kg) im Februar zł 18.75 und im März und April zł 19.00 kostet.

Wenn wir Kalkstickstoffthomasmehl anwenden, führen wir den Saaten die wichtigsten Nährstoffe wie Stickstoff und Phosphorsäure sowie bedeutende Mengen Kalk zu, und zwar:

11 % **Stickstoff** (in der Form von Kalkstickstoff),
8 % **Phosphor** (in der Form von Thomasmehl) und
über **60 % Kalk.**

Alle Informationen und Aufklärungen erteilt kostenlos:

Państwowa Fabryka Związków Azotowych

w Chorzowie, Górny Śląsk. (100

Foto-Atelier

Cläre Maaß-Schmidtke
in Swarzędz, ul. Strzelecka 4
für künstlerische (56
und einfache Aufnahmen jeder Art.

Wir haben billig zum Verkauf eine 4 Mtr. lange

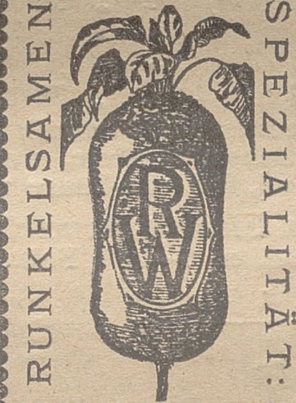
Kleesämaschine

Gelegenheitskauf, sowie einen wenig gebrauchten **Kutschwagen,** Landauer, Anschaffungswert vor 18 Monaten zł 2000.— (94

Kornhaus und Kaufhaus Janowiec.

Zaun-Geflecht, verzinkt
2.0 m/m stark mtr. **1.**— zł
2.2 m/m stark mtr. **1.**20 zł
Einfassung lfd. mtr. **22** gr
Stacheldraht mtr. **15** gr
Alles franco
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy-Tomyśl-W. 10. (57

RUNKELSAMEN SPEZIALITÄT:



Original Wiechmann's
Gelbe Eckendorfer
Rote Eckendorfer
ferner (105
Möhren-Samen, Wruken-Samen, Saatgetreide
Wiechmann,
DOM. RADZYN, pow. Grudziądz.

Augenklinik

Poznań, Wesoła 4, Tel. 1396
zwischen Theater u. Theaterbrücke

Sanitätsrat **Dr. Emil Mutschler**

Chefarzt der Augenstation (33
des evangel. Diakonissenhauses.

Oberschl. Kohlen
Düngemittel
Schmierfette

99) liefert
zu günstigen Zahlungsbedingungen

ZACHODNIO-POLSKIE ZJEDNOCZENIE SPIRYTUSOWE
Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością
Poznań, św. Marcin 39. Tel. 3581, 3587

Gelegenheitskäufe.

Räumungshalber verkaufe

fabrikneue Breitdrescher Orig. „Europa"

in Holzgestell von **650.**— zł; in Eisengestell von **750.**— zł an. Die Maschinen sind lenkbar und mit Automobilkugellager ausgerüstet. Andere Maschinen, wie **Göpel, Reinigungs-, Pflanzloch-** und **Häckselmaschinen** preiswert. (92

R. Liska, Maschinenfabrik, Wągrowiec.
Telephon 59.

EDELSCHWEINE



meiner altbekannten **Stammzucht** gebe dauernd ab im Alter über 3 Monate, robustgesundes Ia Hochzuchtmaterial, ältester bester Herdbuchabstammung.



p. Skarszewy, Pomorze. [21

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 18, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.